

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe; Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 9. November 1946 - 46. Jahrgang - Nr. 45

Höhere Fachprüfungen im Detailhandel und unsere Aufgaben

In diesem Jahr haben sich zur Ablegung der Höhern Fachprüfung im Detailhandel und zur Erlangung des eidg. Diploms als Kaufleute des Detailhandels 87 Kandidaten angemeldet.

Es wurden zwei Prüfungen abgenommen: diejenige für die *Gruppe Lebensmittel* am 14. und 15. Oktober in Olten; am 21. und 22. Oktober diejenige für die *übrigen Branchen* in Zürich.

An beiden Prüfungen nahm *Herr Fürsprech Dellsperger* als Vertreter des BIGA teil. — Wer die Möglichkeit hatte, den Prüfungen zu folgen und sich zu vergegenwärtigen, was an theoretischem und vor allem an praktischem Wissen und Können verlangt wird, der hat vor den erzielten Resultaten allerlei Respekt bekommen. Ueber die beiden Prüfungen orientieren folgende Angaben:

I. *Bericht über die Resultate der Prüfungen in der Gruppe Lebensmittelhandel.*

Zahl der angemeldeten Kandidaten	27
An der Prüfung haben teilgenommen (7 Damen, 20 Herren)	27
Die Prüfung haben mit Erfolg bestanden	19
Nicht diplomiert wurden	8
Durchschnittsnote aller Kandidaten	2,0
Gegenüber 1945	1,8
Durchschnittsalter aller Kandidaten	35 Jahre

Jüngster Kandidat 23 Jahre, ältester 59 Jahre alt.

Mit Auszeichnung haben die Prüfung bestanden 10 Kandidaten, und zwar:

I. Rang:	Durchschnittsnote	1,0	= 1 Kandidat
II. »	»	1,1	= 2 Kandidaten
III. »	»	1,2	= 1 Kandidat
IV. »	»	1,3	= 2 Kandidaten
V. »	»	1,4	= 2 Kandidaten
VI. »	»	1,5	= 2 Kandidaten

II. *Bericht über die Resultate der Prüfungen in den übrigen 22 Branchen.*

Zahl der angemeldeten Kandidaten	60
Davon wurden dispensiert:	
wegen Todesfalls in der Familie	1
wegen ungenügender Vorbereitung	1
An der Prüfung haben teilgenommen (6 Damen, 52 Herren)	58
Die Prüfung haben mit Erfolg bestanden	56
Nicht diplomiert wurden	2
Durchschnittsnote aller Kandidaten	1,7
Gegenüber Zürich 1945	1,8
und Olten 1946	2,0
Durchschnittsalter aller Kandidaten	33 Jahre

Jüngster Kandidat 23 und ältester 51 Jahre.

Mit Auszeichnung haben die Prüfung bestanden 21 Kandidaten, und zwar:

I. Rang:	Durchschnittsnote	1,0	= 1 Kandidat
II. »	»	1,1	= 2 Kandidaten
III. »	»	1,2	= 1 Kandidat
IV. »	»	1,3	= 8 Kandidaten
V. »	»	1,4	= 6 Kandidaten
VI. »	»	1,5	= 3 Kandidaten

Mit Freude und Genugtuung dürfen wir feststellen, dass an den diesjährigen Prüfungen, die auf durchaus *freiwilliger Basis durchgeführt wurden* und, wie Herr Wirz-Burri, Präsident der Zentralprüfungskommission, in seiner Schlussansprache ausdrücklich betonte,

den Charakter der Freiwilligkeit nie verlieren sollen,

wiederum vier höhere Angestellte von dem V. S. K. angeschlossenen Vereinen teilgenommen haben. Alle vier Kandidaten haben die Prüfung bestanden, wovon 3 mit Auszeichnung.

Es sind dies die Herren:	Durchschnittsnote
Gehring E., Consumverein Olten	1,3
Olivieri-Zeller H., ACV beider Basel	1,8
Seiler H., Soc. coop. suisse de cons. Genève	1,1
Steiner H., LV Zürich	1,1

Wir gratulieren diesen jungen diplomierten Kaufleuten des genossenschaftlichen Detailhandels aufrichtig und herzlich. Unser Glückwunsch ist um so aufrichtiger, als wir wissen, dass die Herren ihre Vorbereitung fast ausschliesslich durch rastloses *Selbststudium* haben bestreiten müssen. Das braucht Fleiss, Ausdauer und Selbstdisziplin. Diese Feststellung führt uns nun zu einem weitern wichtigen Problem, das wir im Titel zu unsern Examenbetrachtungen bereits angetönt haben.

Die Höhern Fachprüfungen im Detailhandel, die getragen werden vom Schweizerischen Detaillistenverband, von der Fédération romande des détaillants, *dem Schweizerischen Ausschuss für zwischengenossenschaftliche Beziehungen* und dem Schweizerischen Kaufmännischen Verein, erfüllen, solange sie auf dem Boden der Freiwilligkeit durchgeführt werden, eine ausserordentlich wichtige Mission in der beruflichen Ausbildung der Angehörigen der verschiedenen Detailhandelsorganisationen, zu denen auch die Konsumgenossenschaften gehören.

Die Anforderungen zu diesen Prüfungen sind streng und werden mit dem *Ausbau der Bildungsmöglichkeiten* noch höher geschraubt werden müssen. Es handelt sich bei diesen Prüfungen eben um eine *höhere* Fachprüfung und nicht bloss um Lehrabschlussprüfungen. Sie soll ausweisen über die Fähigkeiten, die unbedingt notwendig sind, um einem modernen und betriebstechnisch einwandfreien Detailhandelsbetrieb *vorstehen zu können.*

Als Prüfungsfächer figurieren: Geschäftskorrespondenz, Buchhaltung, Rechnungswesen, allgemeine Betriebslehre, Rechtskunde, weiter spezielle Warenund Verkaufskunde sowie Betriebslehre der Branche.

Die theoretischen und praktischen Kenntnisse, die erforderlich sind, lassen, wie zahlreiche Beispiele zeigen, sich gewiss durch *Selbststudium* erreichen. Auf die Dauer genügt das aber nicht. Dieser Erkenntnis folgend hat der *private Detailhandel* unter Aufbringung grosser Geldmittel am 30. September dieses Jahres die

Errichtung der Stiftung der Berufsschulung im Schweizerischen Detailhandel

vollzogen. Diese schweizerische Fachschule ist die Zusammenfassung aller Berufsbildungsbestrebungen im Detailhandel unter einheitlicher Zielsetzung und Leitung. «Das Ziel ist die Hebung der Leistungsfähigkeit aller im Detailhandel Berufstätigen: der Geschäftsinhaber und Angestellten, der gelernten wie auch der ungelernten Berufstätigen, die Ausbildung von geeigneten Lehrkräften für eigene und öffentliche Institutionen sowie die Forschung und Zusammenarbeit mit der Wissenschaft.» Die schweizerische Fachschule für den Detailhandel soll eine Schule sein, die aus der Praxis heraus für die Praxis geschaffen ist und keine der bereits bestehenden Institutionen konkurrenzieren wird. Sie schliesst eine bestehende Lücke und steht zwischen den Verkäuferinnenschulen und den kaufmännischen Berufsschulen, mit denen sie freundschaftlich zusammenarbeiten will.

Wir sehen, die Ziele der schweizerischen Detaillisten sind hoch gesteckt, und der ernste Wille zu Opfer und Tat sind beim privaten Detailhandel heute vorhanden.

Was haben wir im genossenschaftlichen Sektor bisher getan?

Das Genossenschaftliche Seminar, das im Jahre 1923 durch eine Stiftung von Dr. Bernhard Jaeggi seine Tätigkeit begann, hat in vorbildlicher Weise grosse Dienste geleistet. Die Ausbildung der Verkäuferinnen im genossenschaftlichen Verkaufsdienst wird mustergültig durchgeführt. In kurzfristigen Sommerkursen werden genossenschaftliche Fragen aus Spezialgebieten behandelt, und während der Wintermonate wird allen sich interessierenden Bevölkerungskreisen allgemeine Bildungsmöglichkeit geboten. Bisher konnte jedoch die

Ausbildung der männlichen Mitarbeiter in den Genossenschaften,

vor allem im Verwaltungsdienst, noch nicht systematisch an die Hand genommen werden. Bis heute wurden erst drei Kurse von relativ kurzer Dauer durchgeführt. Ein erster im Jahre 1939 zur Vorbereitung für die Höhere Fachprüfung und zwei Kurse 1942 und 1943 für den allgemeinen Verwaltungsdienst.

Das war ein Anfang. Die Lücke kann erst geschlossen werden, wenn wir eine Kursdauer erreichen, die uns gestattet, bei aller Konzentration auf das unbedingt Notwendige, das ausgedehnte Stoffgebiet systematisch mit den Schülern zu behandeln. Das erfordert aber im Minimum eine *Kursdauer von 6 Monaten.* In Schweden wird männliches Verwaltungspersonal, das bereits in der Praxis steht, bis zu zwei Jahren beurlaubt unter Garantierung eines angemessenen Gehaltes, um sich für leitende Posten innerhalb der lokalen Genossenschaftsbewegung vorzubereiten oder, wenn sie solche Posten bereits versehen, ihr Wissen methodisch zu vertiefen.

Wir wissen, dass unsere schweizerischen Verhältnisse es heute noch nicht gestatten würden, Personal, das in der Praxis steht, für sechs Monate oder länger einfach zu beurlauben. Aber eine ernsthafte Anstrengung in dieser Richtung müssen auch wir angesichts der kommenden Wettbewerbsverhältnisse unternehmen. Nach reiflicher Ueberlegung hat sich die Leitung des Genossenschaftlichen Seminars entschlossen, im Jahre 1947 einen Schritt vorwärts zu unternehmen. Wir beabsichtigen, einen

Kurs für allgmeinen Verwaltungsdienst

auf einer neuen Grundlage durchzuführen. Da wir bei diesem Kurs in der Hauptsache auf Personen zählen, die bereits in der Praxis arbeiten (V. S. K. und Verbandsvereine), haben wir die Kursdauer im Genossenschaftlichen Seminar Freidorf auf das Allernotwendigste beschränkt, nämlich auf *zwei Monate.* Um diesen Personen zu ermöglichen, den Kontakt mit ihrem Amt aufrecht zu erhalten, soll der Stundenplan so aufgestellt werden, *dass die Kursteilnehmer ab Freitag spätnachmittag bis Sonntag abend frei sind.*

Vorgängig des 2-Monatskurses im Freidorf findet *während zwei bis vier Monaten* (je nach Fach) ein *Fernkurs* statt, und zwar für die Fächer Geschäftskorrespondenz, Rechnungswesen, Rechtskunde und Warenkunde.

Der Einwand, es sei unmöglich, zu Ausbildungszwecken eine in der Praxis stehende Person für zwei Monate zu beurlauben, ist unserer Ansicht nach nicht stichhaltig. Krankheit und Militärdienst fragen auch nicht, ob es möglich ist.

Wenn auch während zwei Monaten die Genossenschaft und der Kursteilnehmer gewisse Opfer auf sich nehmen müssen, der dauernde Gewinn, der nach der Ausbildung sowohl dem Kursteilnehmer als auch vor allem der Genossenschaft erwächst, ist weit wertvoller als die Opfer an Zeit und Geld, die für die Ausbildungsdauer während kurzer Zeit gebracht werden müssen.

Eine Erfahrung aus jüngster Zeit, die uns bewiesen hat, dass es bei gutem Willen immer geht, bestärkte uns in unserer Auffassung, dass wir uns auf dem richtigen Weg befinden. Vor wenigen Tagen hat die vor kurzem gegründete Arbeiterschule, die vor allem Gewerkschaftsfunktionäre ausbildet, ihren ersten Kurs beendet. Der Kurs dauerte zwei Monate. Kursgeld und Pension erforderten 10 Fr. pro Tag. Zirka 20 jüngere, im Amt stehende Funktionäre wurden beurlaubt, das Kursgeld aufgebracht, und die Mehrzahl der Kursteilnehmer erhielt ihr Gehalt ganz oder teilweise zugesichert.

Was der Schweiz. Gewerkschaftsbund und seine Sektionen können, was der private Detailhandel aus eigener Kraft unternimmt, muss auch die schweizerische Konsumgenossenschaftsbewegung zustande bringen.

Also mit Mut, Tatkraft und Freude ans Werk!

Dr. H. Faucherre

Im Namen des Bundesrates: „Die Genossenschaften erzielen keinen Unternehmergewinn“

«Im Namen des schweizerischen Bundesrates» haben jüngst Bundespräsident Kobelt und Bundeskanzler Leimgruber der Bundesversammlung über das Volksbegehren betreffend «Wirtschaftsreform und Rechte der Arbeit» einen schriftlichen Bericht überreicht. Wir lesen in demselben u. a. (Hervorhebung von uns):

«Anders verhält es sich mit den Genossenschaften, die sich auf Grund des Privatrechts gebildet und auf dem Boden der Privatwirtschaft entwickelt haben. Die Genossenschaften, d. h. körperschaftlich organisierte Personenverbindungen, welche die Förderung der wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder in gemeinsamer Selbsthilfe bezwecken (OR Art. 828), ersetzen zwar die erwerbswirtschaftliche Produktionsweise, die auf Rechnung und Risiko einzelner Unternehmer erfolgt, durch die genossenschaftliche.

Sie erzielen keinen Unternehmergewinn im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern verwenden die erzielten Ueberschüsse im Interesse ihrer Mitglieder, sei es durch Verteilung an die Mitglieder, durch Senkung der Preise oder Gewährung anderer Vorteile, sei es zur Stärkung des gemeinsamen genossenschaftlichen Betriebes.

In dieser Hinsicht können auch die Genossenschaften als eine Form der «Gemeinwirtschaft» bezeichnet werden. Sie bleiben jedoch Gebilde des Privatrechts und unterliegen keiner zentralen Lenkung durch den Staat im Sinne der Planwirtschaft.»

Der Bundesrat hat in seiner ersten Vorlage zur zusätzlichen Wehrsteuer gewiss die richtigen Konsequenzen aus der oben wiedergegebenen Feststellung gezogen und die Genossenschaften von der neuen Steuer ausnehmen wollen. Eine von der Demagogie einflussreicher Kreise irregeleitete Parlamentsmehrheit hat den Bundesrat mehr oder weniger gezwungen, seine Ueberzeugung aufzugeben und *eine grundsätzliche Gleichstellung der Genossenschaften mit jedem grosskapitalistischen Unternehmen, ja in der Praxis eine aufsehenerregende Schlechterstellung* zu vollziehen. Es scheint uns mit der Ehre unserer Parlamentarier unvereinbar, dass sie — nach erhaltener Aufklärung — einen solchen Willkürakt noch während drei Jahren billigen.

Der Vollmachtenbeschluss bedarf der schnellsten Revision.

Eine nähere Prüfung der Verhältnisse bei den einzelnen Genossenschaften ergibt nicht nur jeder Vernunft widersprechende, sondern direkt lachhafte Besteuerungsverhältnisse, so dass das Parlament den grausigen faux pas unbedingt korrigieren sollte. Was da geschehen ist, hat mit «Mittelstandspolitik», «Erhaltung des Mittelstandes» usw. nichts zu tun, ganz abgesehen davon, dass dies ja niemals Aufgabe der zusätzlichen Wehrsteuer sein kann und — um das Bizarre der Situation zu erhöhen — gerade weite Teile des Gewerbes aus den Kriegsjahren geschäftlich ausserordentlich gestärkt hervorgehen. Ausgerechnet die Betriebe, die für den privaten Kleinhandel die schärfste Konkurrenz darstellen, die Migros, grosse Warenhäuser, die kapitalistischen Filialbetriebe, wurden aus ihrem Verhältnis zur Kundschaft *absolut steuerfrei* belassen. Der Nettoverkauf gilt als steuerfrei; wer Rückvergütung über 5 % gibt, kann — wie das bei einer unserer Genossenschaften voraussichtlich der Fall sein wird — bis zu 200 000 Franken zusätzliche Wehrsteuer bezahlen.

Wenn dieser Vollmachtenbeschluss bestehen bleibt, so wäre dies ein

Schwächezeichen für unsere Demokratie,

wie man es sich kaum bedenklicher vorstellen könnte. Deshalb gibt es jetzt keine andere Möglichkeit, als diesen Schandfleck auf dem schnellsten Wege wieder zum Verschwinden zu bringen. Eine Mehrheit im Parlament hat ihn gegen alle Bitten um Vernunft und Gerechtigkeit auf unsere Gesetzgebung geworfen; ihre Aufgabe in erster Linie ist es, dafür zu sorgen, dass auch dieses Gesetz vor den primitivsten Erfordernissen der sozialen Billigkeit, der Demokratie und Vernunft bestehen kann.

Genossenschaftsmitglieder protestieren gegen die Sondersteuer auf der Rückvergütung

An der Generalversammlung des Lebensmittelvereins Romanshorn und Umgebung wurde folgende Resolution gefasst:

«Eine von 300 Genossenschaftern besuchte Versammlung des Lebensmittelvereins Romanshorn, nach einer Berichterstattung von Nationalrat Rud. Schümperli, protestiert mit grösstem Nachdruck dagegen, dass die Wehrsteuerzuschläge auch auf der Rückvergütung der Genossenschaften erhoben werden sollen. Die Rückvergütung ist ein Sparbatzen, den die Genossenschaft vorübergehend einzieht und genau denjenigen wieder zurückgibt, welche ihn abgegeben haben. Den Sparbatzen der kleinen Leute mit der gleichen Steuer zu belegen, welche die Uebergewinne erfassen soll, die die Grossverdiener auf Kosten anderer machen, ist ein Unrecht. Diese Ungerechtigkeit wird bestimmt bald wieder verschwinden, wenn alle Genossenschafter im ganzen Land sich energisch dagegen wehren.»

Offene Befürchtungen um die Zukunft des Sparsinns

«Wer mit der Wirtschaft auch nur im entferntesten je Fühlung nehmen konnte, der wird kaum auf den Gedanken kommen, diesem in allen Farben schillernden Steuerbouquet noch ein Friedensopfer beizufügen, denn schon heute sind offene Befürchtungen um die Zukunft der Wirtschaft, des Sparsinnes des Volkes, der geschäftlichen Initiative und Risikobereitschaft am Platze. Prof. Grossmann äusserte sich bereits im Jahre 1937 dahin, dass «gewisse Kreise der Bevölkerung die Steuerschraube in den letzten Jahren in einem Masse zu fühlen bekommen haben, das man fast Ausplünderung nennen muss.»

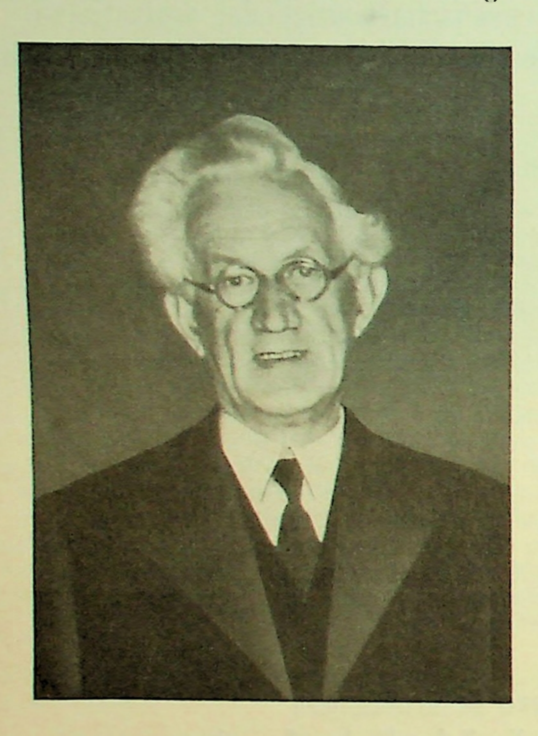
Dies steht in der «Schweiz. Gewerbe-Zeitung». Diese sorgt sich angesichts der bestehenden und noch zu erwartenden Steuern um den *Sparsinn des Volkes* und befürchtet eine Ausplünderung. Eine ausserordentlich merkwürdige Haltung dieses führenden Gewerbeorgans. Wer denn mehr als gerade es trägt zu einer verheerenden *Untergrabung des Sparsinnes* bei, indem es sich zum Wortführer der Hetze gegen die Genossenschaften und der Abwürgung der Rückvergütung gemacht hat! Und was anders bedeutet die vom Gewerbeverband mit allen Mitteln, in Verbindung mit der Bankiervereinigung

und dem Vorort des Handels- und Industrievereins, ertrotzte einseitige Belastung vieler Konsumgenossenschaften als eine «Ausplünderung». Wer derart verantwortungslos für die Zerstörung des durch die Genossenschaften geförderten Sparsinns und deren Bestrafung mit Sondersteuern eintritt, der plündert.

Wenn die «Schweiz. Gewerbe-Zeitung» ihre Sorge um den Sparsinn glaubhaft machen will, dann ruhe und raste sie nicht, bis das den Genossenschaften zugefügte Unrecht wieder aus der Welt geschafft ist.

Rücktritt des schottischen Genossenschaftsführes Neil S. Beaton

* Neil S. Beaton, Präsident des schottischen Grosseinkaufsverbandes, ist vor kurzem nach 14jähriger Amtstätigkeit von seinem verantwortungsvollen



Posten zurückgetreten. Er begann seine Laufbahn als Lehrling in einem privaten Kolonialwarengeschäft und trat mit 17 Jahren in den Dienst der Konsumgenossenschaft von St. Cuthbert, einer der grössten Schottlands. In der Folge wurde er Sekretär des Verbandes der Ladengehilfen. Von 1919 bis 1924 wirkte er als Propagandist des schottischen Grosseinkaufsverbandes, wurde 1924 in die Direktion gewählt und 1932 zum Präsidenten. Daneben war er resp. ist er z. T. noch Mitglied des britischen genossenschaftlichen Landesausschusses, Mitdirektor der Vereinigten englischen und schottischen Grosseinkaufsverbände und der genossenschaftlichen Versicherungsanstalt, Mitglied des genossenschaftlichen parlamentarischen Komitees sowie des Zentralkomitees des Internationalen Genossenschaftsbundes und des Vorstandes der Internationalen genossenschaftlichen Handelsagentur.

Neil S. Beaton darf zweifellos zu den hervorragendsten Gestalten nicht nur der britischen, sondern auch der ganzen internationalen Genossenschaftsbewegung gezählt werden, und man wird gewiss auch in Zukunft gerne auf seinen Rat hören.

Die Benachteiligung der Schweiz durch die internationalen Ernährungsbehörden

* Die Kriegswirtschaft hoffte, die Rationierung der Lebensmittel im Laufe des Jahres 1946 weitestgehend aufheben zu können. Unterdessen ergaben sich aber, wie allgemein bekannt ist, verschiedene Schwierigkeiten. Erstens stellten sich, weltwirtschaftlich betrachtet, *mancherlei Versorgungslücken* heraus, die auf die Ernährungslage der ganzen Welt einen starken Einfluss ausübten und die Möglichkeit der Warenbeschaffung sehr verringerten.

Für die Schweiz trat als zweites erschwerendes Moment hinzu, dass sie bei den internationalen Ernährungsbehörden bei weitem nicht das Verständnis fand, das wir gerechterweise erwarten durften, und dass unser Land auf manchen Gebieten ausgesprochen benachteiligt wurde,

und zwar nicht bloss gegenüber notleidenden Ländern, was man ohne weiteres begriffen hätte, sondern auch gegenüber Ländern, die unter den Kriegsverhältnissen kaum besonders gelitten hatten. Der dritte Faktor, der den Abbau verzögerte, ist ein an sich hocherfreuliches Ereignis: nämlich die Hochkonjunktur mit ihren ausgezeichneten Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, durch die die Kaufkraft merklich erhöht und die Nachfrage nach knappen Konsumgütern stark gesteigert wurde.

Immerhin kann man heute kaum behaupten, dass das Schweizervolk — auch nach der seit letzten Frühling erfolgten Kürzung der Rationen — einen empfindlichen Mangel an Nahrungsmitteln leide. Umgekehrt ist aber auch die privilegierte Stellung, die die Schweiz während des Krieges bezüglich der Ernährung vielen andern europäischen Ländern gegenüber einnahm, fast restlos *verschwunden.* Die Zuteilungen an rationierten Lebensmitteln gemäss der persönlichen Lebensmittelkarte zuzüglich eines normalen Verbrauches an nichtrationierten Lebensmitteln betrugen diesen Sommer und Herbst

etwa 2200 Kalorien pro Kopf und Tag —

zusammen mit allen Zusatzkarten kommt man pro Kopf der Bevölkerung in unserem Lande auf einen mittleren Verbrauch von ungefähr 2550 Kalorien im Tag. Demgegenüber betrug nach Berechnungen des britischen Ernährungsministeriums der Verbrauch pro Kopf und Tag in

den Vereinigten Staaten 3100 Kalorien,
Kanada und Australien 3000 Kalorien,
Grossbritannien 2800 bis 2850 Kalorien,
Dänemark und Schweden 2800 bis 2900 Kalorien,
Frankreich, Belgien, Holland und Norwegen 2300 bis 2500 Kalorien,

Die Versorgung mit Brotgetreide

Auf diesem Versorgungssektor bereitet vor allem die Weigerung der internationalen Ernährungsbehörden, der Schweiz eine feste Quote für das Jahr 1946 zuzuteilen, grosse Schwierigkeiten. Bekanntlich herrschte im Frühling und Sommer eine weltweite Knappheit an Brotgetreide; nachdem aber die diesjährige Ernte in den wichtigsten Ueberschussländern sehr gut ausgefallen ist, erscheint es

schwer verständlich, weshalb die Schweiz, anstatt eine Jahresquote zu erhalten, sich immer noch von Monat zu Monat mit «esslöffelweisen» Zuteilungen begnügen muss, die zudem den laufenden Bedarf bei weitem nicht decken.

Dabei hat die Schweiz sämtliche Empfehlungen der Londoner Getreidekonferenz vom April 1946 aufs genaueste befolgt: sie hat den hohen Ausmahlungsgrad des Getreides von rund 88 % (gegenüber 70 % in der Vorkriegszeit) beibehalten, das Verbot der Verfütterung von Brotgetreide in Kraft belassen und die Getreideproduzenten für das Anbaujahr 1946/47 verpflichtet, mindestens dieselbe Fläche mit Brotgetreide anzubauen wie im vergangenen Jahr. Zieht man zudem in Betracht, dass in den meisten andern Ländern entweder überhaupt keine Brotrationierung besteht (USA, Kanada u. a.) oder die Brotrationen doch ganz bedeutend höher sind als in der Schweiz (in der Tat besitzt unser Land nach Deutschland und Oesterreich die niedrigste Brotration in Europa), so kann man sich mit der Haltung der internationalen Ernährungsbehörden der Schweiz gegenüber kaum abfinden.

Fette und Oele

Eine Verbesserung der Versorgung mit Fetten und Oelen aller Art hat sich angesichts der weltwirtschaftlichen Engpässe nicht als möglich erwiesen. Einem im Juli 1946 erschienenen Weissbuch der britischen Regierung über die Schwierigkeiten der Welternährung entnehmen wir, dass man *nicht vor dem zweiten Halbjahr 1947 mit einer Besserung der Weltversorgung mit Fettstoffen rechnen* könne. Das Ausmass an Hintansetzung, das die Schweiz bei der gegenwärtigen internationalen Zuteilungspraxis erfährt, lässt sich allerdings auch durch die gegenwärtige Weltmangellage keineswegs rechtfertigen. Gemessen am gesamten Fettstoffbezug (einschliesslich technische und Seifenfette) erhält die Schweiz heute weniger als 50 % ihres Vorkriegsverbrauches, während andere Staaten (und zwar nicht etwa kriegsgeschädigte, sondern solche, die auch während der Kriegszeit keinen fühlbaren Mangel litten) 60 bis 80 %, ja sogar mehr, ihres Vorkriegsverbrauches zugeteilt erhalten. Ueberdies wird die Schweiz oft auf die ungünstigsten, unsichersten und teuersten Bezugsquellen verwiesen. Diese Behandlung ist ein schlechter Lohn dafür, dass unser Land stets Disziplin gehalten und die Anordnungen des Pools wie anderer internationaler Ernährungsbehörden immer getreulich befolgt hat. So hätte die Schweiz z. B. zu Beginn dieses Jahres ihren Fettbedarf billig eindecken können; sie hat aber von den bezüglichen Angeboten keinen Gebrauch gemacht, weil sie über keine Zuteilungen verfügte. Diese Benachteiligung unseres Landes hat dahin geführt, dass

die schweizerische Bevölkerung zurzeit eine Fettstoffration bezieht, die — gemessen an den Rationen der meisten andern Länder — höchst bescheiden anmutet,

und dass überdies wenig Aussicht besteht, die Fettzuteilung auf den Winter hin (wie das während des Krieges regelmässig geschah) heraufsetzen zu können. Als erfreuliches Ereignis kann immerhin gemeldet werden, dass in der letzten Zeit durch amerikanische Vermittlung ein Schiff Kopra zu recht günstigen Preisen auf den Philippinen gekauft werden konnte. Es wird sich zeigen, ob diese Lieferung — die nur einen Bruchteil unseres dringendsten Bedarfes deckt — als gutes Omen angesehen werden kann.

Die Zuckerversorgung

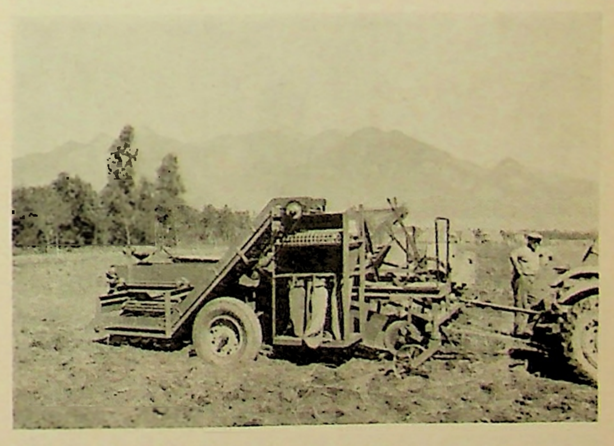
Auf dem Weltzuckermarkt macht sich eine langsame aber stetige Besserung bemerkbar. Es ist anzunehmen, dass die Versorgungslage im kommenden Jahre weitere Fortschritte machen werde, wenn auch vor der Ernte 1947 nicht mit einer Normalisierung der Situation gerechnet werden kann. Das im Juli 1946 erschienene britische Weissbuch über die Schwierigkeiten der Welternährungslage nimmt an, dass das Erntejahr 1946/47 die *definitive Wendung zur bessern Zuckerversorgung* bringen werde. Bei den alliierten Behörden wurde die Schweiz unlängst mit einem

Gesuch um Erhöhung der Zuckerquote

vorstellig. Dieses Ansuchen wurde jedoch abgelehnt. Damit vermag die Schweiz sich nur schwer abzufinden. Denn die ihr zugestandene Quote beträgt bloss 55 % ihres Vorkriegsbedarfes, während z. B. die Vereinigten Staaten eine Quote von 83 % und Grossbritannien und Kanada eine solche von 75 % eingeräumt erhielten. Sogar die von der UNRRA versorgten Länder Italien, Jugoslawien, Griechenland und Albanien werden mit einer Zuteilung von 59 % des Vorkriegsbedarfes gegenüber der Schweiz begünstigt. Einzig Oesterreich und Finnland stehen mit 41 bzw. 38 % unter dem schweizerischen Bezugsrecht. Auch diese Benachteiligung der Schweiz durch die internationalen Ernährungsbehörden erscheint schwer verständlich.

Mechanisierung der Kartoffelernte bei der SGG

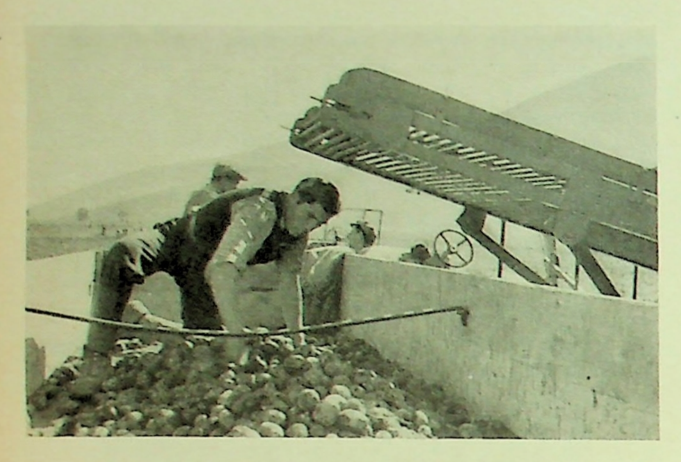
Wie für die übrige Landwirtschaft wirkt sich die Konjunktur auf dem Arbeitsmarkt auch für die SGG ungünstig aus. Es wird deshalb alles versucht, um die Handarbeit möglichst durch die Maschine zu ersetzen. So wurde kürzlich vorläufig zu Versuchszwecken die erste Vollerntemaschine für Kartoffeln aus England eingeführt. Es handelt sich um eine Maschine, die Kartoffeln gräbt, aufliest und in einen nebenher fahrenden Wagen abgibt.



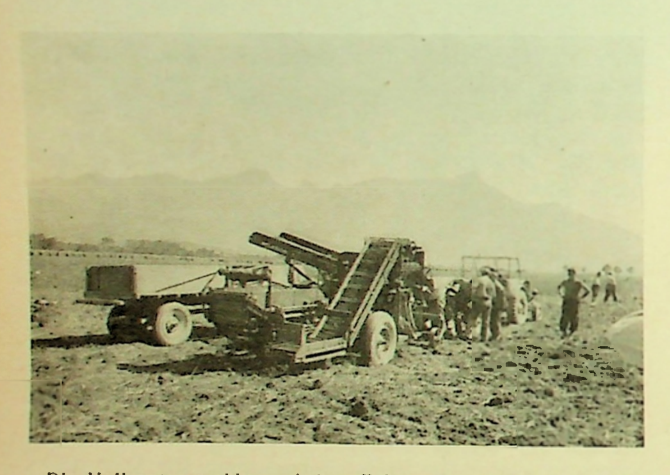
Seitenansicht der Maschine

Herstellerin der Maschine ist die Fabrik: Johnson's (Engineering) Ltd. March. Cambs. England.

Leider haben die ersten Versuche in verschiedenen Bodenarten nicht restlos befriedigt. Der Maschine haften für unsere Verhältnisse noch Fehler an. Sie ist auch sehr massiv gebaut und benötigt zur Inbetriebssetzung mindestens einen 30-PS-Radtraktor und eine weitere Zugkraft für den nebenher fahrenden Wagen. Unter dieser Umständen käme sie bei uns zum vorneherein nur für ganz wenige grosse Betriebe mit vollständig ebenem Terrain in Frage. Sie könnte allerdings bei einwandfreiem Funktionieren sehr viel Handarbeit ersparen und sollte auch die Kartoffelproduktion verbilligen. Diese Hoffnung wird aber nach den bisherigen Versuchen kaum in Erfüllung gehen. Nach wie vor wird es im landwirtschaftlichen Maschinenbau eines der schwierigsten Probleme bleiben, eine für alle Bodenarten und auch für kleinere Verhältnisse geeignete Vollerntemaschine für Kartoffeln zu konstruieren. Man wird bei uns die Kartoffeln weiterhin von Hand auflesen müssen und kann somit von dieser Seite eine Verbilligung der Kartoffelproduktion nicht erwarten. F. B.



So fallen die Kartoffeln nach Passieren der Reinigungsschüttler in den Wagen



Die Vollerntemaschine auf dem Felde in Arbeitsbereitschaft



Da nicht genügend starke Traktoren zur Verfügung standen, mussten zur Ingangsetzung der Maschine zwei Traktoren vorgespannt werden. Der dritte links war zum Ziehen des die Kartoffeln aufnehmenden Wagens bestimmt.

Schweizerischer Bau- und Holzarbeiterverband fördert das Genossenschaftswesen

Der Zentralvorstand legte am 12. Verbandstag in Lausanne folgende Resolution vor, die einstimmig angenommen wurde:

«Der Verbandstag des SBHV anerkennt in der konsum-, produktions- und handelsgenossenschaftlichen Bewegung ein praktisches und wirksames Mittel zur Abschaffung der Spekulation der einzelnen Unternehmer und zur Befreiung der Arbeiterschaft von der kapitalistischen Ausbeutung. Er beschliesst deshalb, unter der Arbeiterschaft die Werbetätigkeit für diese Bewegung zu verstärken, um dieser letzteren vermehrten Aufschwung zu geben.

Der Vorstand hat moralisch und — im Rahmen des Möglichen und unter Berücksichtigung der entsprechenden Vorsichtsmassnahmen — finanziell alle gesunden genossenschaftlichen Initiativen im allgemeinen und die produktionsgenossenschaftlichen des Bau- und Holzgewerbes im besondern zu unterstützen.

Er hat die Vorbereitung und Ausbildung von Arbeitern für die technische und administrative Leitung des Genossenschaftswesens zu fördern. Die Genossenschaften müssen sich in ihrer Tätigkeit vom Grundsatz der sozialen Solidarität leiten lassen, und der Verband hat darüber zu wachen, dass sie nicht in egoistische Einrichtungen ausarten.»

Unlautere Reklame

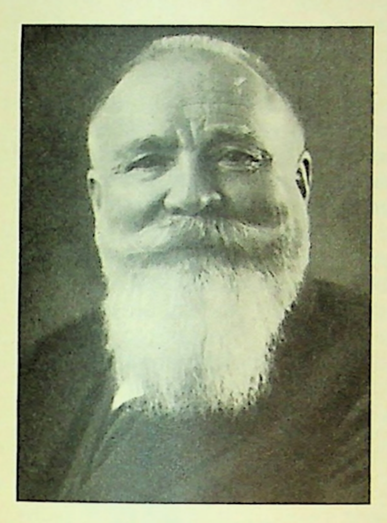
Die Migros, die coûte que coûte — sogar auf Kosten der Wahrheit — Hirsch in der Preisbildung sein will, findet es offenbar nicht mehr für nötig, ihrer Leser- und Käuferschaft noch ein gewisses Erinnerungs- und Urteilsvermögen zuzutrauen. So verkündete sie jüngst in grosser Aufmachung:

«Trotz 100% Aufschlag unveränderte Preise! Unsere Genossenschaft hat durch kräftige Käufe zu niedrigen Preisen vorgesorgt, und wir können den seit Jahren gültigen Preis bei gleichbleibender Qualität weiterhalten!»

Wie steht es um die *seit Jahren* gültigen Preise? Die Migros-Kaffeemischung «Campos» hat im Laufe des Jahres 1946 um 17 % aufgeschlagen, und der Kaffee «Zaun» erfuhr einen Preisaufschlag um 7 %. Wer so darauf aus ist, andere zu «durchleuchten», der sehe zuerst einmal, wie es mit seiner eigenen Lauterkeit bestellt ist.

Rücktritt von Louis Frey

Herr Louis Frey ist vielen Genossenschaftern in der ganzen Schweiz bekannt. Während 36 Jahren war er an der Thiersteinerallee in Basel als Abwart tätig. Er wirkte dort noch zu einer Zeit, in der der Betrieb sich in bescheideneren Bahnen abwickelte, als die heute in verschiedenen Quartieren und Strassen untergebrachten Abteilungen in *einem* Gebäude ihre Aufgaben erfüllen konnten. Früher — vor Errichtung des Freidorfes und seines Restaurants — zog es sogar der Verwaltungsrat des V. S. K. vor, sich von Frau Frey das Nachtessen zubereiten zu lassen und es auch in der Thiersteinerallee 14 einzunehmen. — Herr Frey war all die Jahre hindurch ein eifriger Betreuer der Sauberkeit der Büros, er sorgte für die nötige Wärme, was in den kalten Kriegsmonaten mit allerhand Komplikationen verbunden war. Auch das Oeffnen und Schliessen der Türen und Tore brachte bei der Ausgedehntheit des Betriebes grosse Verantwortung mit sich. Bei seinen verschiedenen Funktionen kamen Herrn Frey seine baufachlichen Kenntnisse sehr zustatten. Herr Louis Frey hat sich nun, nachdem er bis zum 75. Lebensjahr dem V. S. K. Treue gehalten hat, in den Ruhestand begeben. Wir wünschen ihm viel Sonne und beste Gesundheit für noch manch geruhsames Jahr.



Volkswirtschaft

Wohin führt die Preisentwicklung?

Die New Yorker Börse hat im September einen sensationellen Kurssturz erlitten und unterliegt seither einem dauernden Baissedruck. Eine regelmässige Lektüre der Preismeldungen zeigt, dass Baumwolle seit einigen Wochen von ihrem allerdings phantastischen Kursniveau von rund 40.— einen schweren Preissturz erlitten hat, so dass die Baumwollbörse zweimal geschlossen werden musste. Bei noch genauerem Zusehen wird man finden, dass eine Anzahl der börsenmässig gehandelten «Commodities» auf Termin ganz wesentlich billiger erhältlich sind als per Kassa. So lautet z. B. für Baumwolle die New Yorker Notiz: comptant 30.90, per September nächsten Jahres 26.83, Weizen per Januar 205, per Mai 190, Hafer Januar 83 ½, Mai 67 ½, Roggen Januar 253 und Mai 227. Die Beispiele liessen sich vermehren. Diese niederen Terminnotizen besagen deutlich, dass lediglich gegenwärtig eine Knappheit an prompter Ware besteht, dass aber auf Termin ein wesentlich grösseres Angebot erwartet wird. Auch für Gummi und Wolle zeigt die statistische Lage wachsendes Angebot bzw. Ueberfluss.

Eine Umfrage, die die F. W. Dodge Corporation bei 72 nicht staatsbeamteten amerikanischen Wirtschaftlern durchgeführt hat, besagt, dass sämtliche Befragten *einen Rückschlag der Preisentwicklung im Laufe des Jahres 1947* erwarten, dass allerdings derselbe kein gefährliches Ausmass annehmen werde und jedenfalls nicht so weit gehen werde wie 1921. Als einzelnes Faktum sei schliesslich erwähnt, dass der Preis für Fleisch in New York nach Aufhebung der Preiskontrolle um 50 bis 60 Prozent zurückgegangen ist, und dass die Metzger nicht mehr über den Mangel an Ware, sondern bereits über den Mangel an Kundschaft klagen.

Der Warenhunger, der in den uns umgebenden Gebieten besteht, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass in den grossen Produktionsländern sowohl für Rohstoffe wie Industrieprodukte die Erzeugung ein solches Ausmass erreichen wird, dass in nicht allzu langer Zeit zum mindesten der Bedarf all der Länder gedeckt werden kann, welche den Import dieser Waren, sei es in Gold, sei es in eigenen Waren bezahlen können.

Es ist ganz sicher, dass, wenn einmal die grossen Industrieländer, wie Grossbritannien und Amerika, den Umstellungsprozess vollzogen haben und insbesondere die Vereinigten Staaten sich in vermehrtem Masse um die Auslandsmärkte interessieren, ein sehr scharfer Konkurrenzkampf entbrennen wird.

Aus einem Wochenbericht des Bankhauses Julius Bär & Co.

Kurze Nachrichten

In Neuenburg wird kein Brot mehr ausgetragen. Angesichts des zunehmenden Arbeitermangels haben die Bäckermeister von Neuenburg und Umgebung beschlossen, die Brotversorgung ins Haus ab 4. November einzustellen.

Der Landesindex der Kosten der Lebenshaltung verbleibt Ende September mit 207.3 (Juni 1914 = 100) bzw. mit 151.1 (August 1939 = 100) annähernd auf Vormonatsstand; gegenüber dem Vorjahresmonat ergibt sich ein Rückgang um 1.1 %. Die Indexziffer der Nahrungskosten beläuft sich zu Ende des Berichtsmonats auf 209.1 und die Gruppenziffer für Brenn- und Leuchtstoffe (einschliesslich Seife) auf 171.1 (+ 0.3 %). Die Indexziffer der Bekleidungskosten wird mit 259.2 und der Mietpreisindex mit 177,5 fortgeschrieben.

Der Index der Grosshandelspreise (Nahrungsmittel, industrielle und landwirtschaftliche Roh- und Hilfsstoffe) steht Ende September mit 213.0 (Juli 1914 = 100) bzw. mit 198.1 (August 1939 = 100) um 1,0 % unter dem Stand des Vormonats und um 4.4 % tiefer als vor Jahresfrist. Der im Berichtsmonat eingetretene Rückgang ist in erster Linie auf etwas tiefere Preise für einzelne Kohlensorten und auf tiefere Preise für Rohseide (Grège) zurückzuführen.

Wohnbautätigkeit. Im September sind in 33 Städten 1065 (Vorjahr 1221) Wohnungen neuerstellt und 1051 (808) Wohnungen baubewilligt worden.

Die Kleinhandelsumsätze im September lagen im Total der erfassten Betriebe wertmässig um 18.1 % über Vorjahresstand.

Der Aussenhandel im September bezifferte sich auf 255.1 Mill. Fr. auf der Einfuhr- und auf 236.7 Mill. Fr. auf der Ausfuhrseite gegenüber 107.2 bzw. 128.8 Mill. Fr. im Vergleichsmonat des Vorjahres. In Prozenten von 1939 belief sich die Einfuhr auf 96, die Ausfuhr auf 110 (im Vormonat auf 100 bzw. 96).

In der Tschechoslowakei ist ein neues genossenschaftliches Grossunternehmen für den Aussenhandel in Gründung begriffen. Dieses Unternehmen soll den Namen «Koospol» erhalten und mit einem Kapital von 20 Mill. Kronen ausgestattet werden. An seiner Etablierung sind die wichtigsten tschechischen Produktions- und Handelsgenossenschaften beteiligt. Als Geschäftszweck ist die Ein- und Ausfuhr von Rohstoffen, Industrieerzeugnissen und landwirtschaftlichen Produkten vorgesehen.

Der Export von Fahrrädern aus der Tschechoslowakei macht gute Fortschritte. Kürzlich wurden 28 Wagenladungen im Austausch gegen Tabak nach der Türkei geliefert. Die Fahrradproduktion der Rüstungswerke «Zbrojovka» in Rakovnik soll im Rahmen eines Zwei-Jahresplans 55 000 Einheiten ergeben.

Kühlschiffe für die Schweiz. Schweizerische Spediteur- und Importfirmen von Südfrüchten und Gemüsen haben auf italienischen Schiffswerften drei Kühlschiffe von je 2000 Tonnen Wasserverdrängung bestellt. Die Schiffe sollen für den Transport von Gemüsen und Südfrüchten zwischen den verschiedenen Mittelmeerhäfen und Genua eingesetzt werden.

Schweizer Mustermesse 1947. Der Andrang zur Messe 1947 übertrifft denjenigen des Vorjahres. Es muss mit einem Mehrbedarf an Ausstellungsgelände von rund 10 000 m² gerechnet werden. Die Mustermesse 1947 vom 12.—22. April soll noch weit mehr als im Vorjahre eine weithin wirkende Exportmesse sein.

Importe aus der Tschechoslowakei. Umfangreiche Zuckerlieferungen erfolgten z. T. gegen schweizerische Käseexporte. In den kommenden Monaten werden 1000 Waggons tschechische Saatkartoffeln nach der Schweiz versandt.



Für die PRAXIS



Verantwortung übertragen - der Weg zur besseren Leistung

Wer trägt die Verantwortung? Bei dieser Frage werden wir, ob wir wollen oder nicht, aufmerksam, ernster und nachdenklich. Denn die Frage appelliert an das Gewissen, setzt den ganzen Menschen voraus und zwingt uns, tiefer zu gehen, als wir sonst im Alltagsleben gewohnt sind.

Sie setzt den Menschen voraus, und zwar den Menschen mit Charakter. Je mehr Verantwortung, desto wertvollere Menschen. Wo daher in einem Betrieb der Angestellte keine Verantwortung besitzt, können wir da von einer menschenwürdigen Arbeit sprechen? Seien wir doch konsequent und logisch! Wir tadeln die Eltern jener Kinder, die bis ins hohe Alter bemuttert und mit einer Art Affenliebe geradezu erstickt werden, so dass sie niemals zu selbständigen und damit lebensfähigen Wesen heranwachsen können. Das erhöht die Zahl der Gescheiterten, der seelischen und geistigen Krüppel. Ebenso gross ist die Tragik des Angestellten, der vom Vorgesetzten als Mensch zweiter und dritter Garnitur angesehen wird und dem man ängstlich jede Art von Verantwortlichkeit fernhält. Wie ist da noch eine harmonische Betriebsgemeinschaft möglich?

Ständige Ueberwachung der Arbeit auf Schritt und Tritt, Misstrauen jeder Art, Tadel bei der geringsten Nachlässigkeit — dies alles untergräbt das Verantwortungsgefühl unseres Mitarbeiters und damit dessen Zutrauen und vor allem seine Leistungsfähigkeit. Ausserdem ist eine solche Behandlung des Angestellten ganz unvereinbar mit der genossenschaftlichen Idee, die doch die «Menschwerdung» des Menschen zum Ziele hat, die Veredelung unseres so kranken Menschheitsgebildes.

Sind wir nicht Glieder eines Reigens, in dem jedes für das nächste Glied verantwortlich ist?

Die Frage Kains ist zeitlos und gilt auch heute noch für viele: Bin ich denn der Hüter meines Bruders? Der Genossenschafter muss «ja» sagen, denn er ist der Hüter seines Bruders. Es gilt heute für ihn mehr denn je die Notwendigkeit, an der Erziehung zum Menschen und an der Persönlichkeit mitzuwirken, zum Menschen, der sich als nützliches Glied der Genossenschaftsbewegung einreihen lässt.

Erstreben wir eine *Renaissance der Genossenschaftsidee*, so kann diese nur erfolgen in täglicher unablässiger Kleinarbeit innerhalb unseres persönlichen Wirkungskreises. Unser Anteil an dieser Renaissance würde nun darin bestehen, dass wir die Zusammenarbeit mit unsern Nächsten vertrauter und enger gestalten. Wie kann dies praktisch geschehen?

Im allgemeinen ist es so, dass der Angestellte um so freudiger, flotter und besser arbeitet, je mehr in ihm das Gefühl eigener Verantwortung geweckt wird.

Ueberlegen wir, ob wir von unserer Kompetenz etwas verlieren, wenn wir ihm etwas mehr als bisher Verantwortung übertragen, Arbeiten zur selbständigen Ausführung anvertrauen und ihm vertrauensvoll zeigen, dass wir ihn hochschätzen. Prüfen wir doch einmal, ob wir tatsächlich schon das Maximum der Abgabe von verantwortungsvollen Arbeiten an unsere Mitarbeiter und Angestellten erreicht haben, oder ob nicht die eine oder andere Arbeit selbständiger ausgeführt oder eine neue Aufgabe übertragen werden kann. Oft ist es ja so, dass der Chef sich den Hauptanteil an der Verantwortlichkeit im Betrieb dadurch zu sichern glaubt, dass er einen gleichsam magischen Kreis um seine Tätigkeit und seinen Kompetenzbereich zieht und sich ängstlich hütet, eine Arbeit aus der Hand zu geben, die er ganz gut entbehren könnte. Das ist nicht nur egoistisch und genossenschaftsfeindlich, sondern eben deshalb auch höchst unklug. Ein solcher Vorgesetzter ist seiner selbst nicht sicher und versteht es nicht, gerade durch Uebertragen von Arbeiten eine selbständigere, verantwortungsvollere Ausführung und damit ein Höchstmass von fruchtbringender Zusammenarbeit zu erreichen. Vergessen wir nicht bei allen Bedenken, wir könnten einem Angestellten zuviel Kompetenz und Verantwortung einräumen, dass *wir* es sind, die ihm diese oder jene Aufgabe übertragen, dass wir die Durchführung dieser Arbeit unauffällig überwachen können und oft auch müssen, und nicht zuletzt, dass wir den Angestellten jederzeit für die geleistete Arbeit zur Verantwortung ziehen können.

Zur Verantwortung ziehen heisst eben den Menschen erziehen.

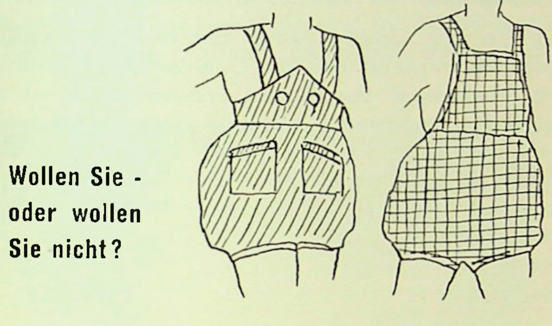
Wir erfüllen durch unsere neue Einstellung zu gleicher Zeit zwei genossenschaftliche Aufgaben. Einmal gestalten wir die Zusammenarbeit menschlicher und fruchtbarer und steigern das Ergebnis unseres Betriebes, zum andern entwickeln wir den Menschen im Sinne der genossenschaftlichen Idee zum edeln, positiven und nützlichen Glied unserer Gemeinschaft.

Natürlich wird nicht jeder Angestellte die Arbeit eines Chefs tun oder dessen Verantwortung übernehmen können. Dem Vorgesetzten bleibt als Letztes und Eigenstes der gestaltende, lebendige Gesamtüberblick über seinen Wirkungskreis. Je mehr er aber diesen Ueberblick und die daraus entspringende Sicherheit besitzt, desto weitblickender, und fast möchte man sagen genialer, wird er die Verantwortlichkeiten verteilen nach dem Masstab der Fähigkeiten seiner Angestellten, die eben dadurch zu Mitarbeitern werden. Im idealsten Falle und im idealsten Betrieb würde sich die Zusammenarbeit alsdann derart gestalten, dass der Chef nur mehr die Rolle des diskret sein Orchester dirigierenden Dirigenten zu spielen hätte, dessen Fähigkeiten sich vollständig auf seine Mitarbeiter übertragen haben und dem nur noch eine scheinbar nebensächliche Rolle zukommt.

Darin würde die Kunst, Vorgesetzter und Mensch zu sein, bestehen, eine Kunst, die doch in bezug auf ihren ethischen Gehalt keiner anderen nachsteht.

In einem Punkte, und zwar, wie uns scheint im wesentlichsten, wird nun die Verantwortlichkeit von Chef und Mitarbeiter dieselbe sein. Beide sind Träger der wertvollen, durch nichts ersetzbaren genossenschaftlichen Idee, beide stehen unter sich in Verbindung gleichwertig als unersetzliche Glieder des universalen Reigens der Genossenschaftsbewegung, in der jede Arbeit, auch die «kleinste», gleich viel wert ist wie die «grösste». Auch hier ist der praktische Nutzen einer Bewusstmachung der Idee in jedem einzelnen handgreiflich, indem jede Arbeit sogleich eine ganz andere, verantwortungsvollere Note erhält in dem Augenblick, da sich derjenige, der sie ausführt, seiner Verantwortung als Bindeglied vom Du zum Du bewusst wird. Nur so ist es aber auch möglich, dass wir, statt schmarotzende Wassertriebe zu sein, fruchtbringende Zweige am Lebensbaum der Genossenschaftsbewegung werden können. B.

Wollen Sie - oder wollen Sie nicht?



Welches?

Am Ende jedes Verkaufsgespräches kommt — ob ausgesprochen oder nicht — die Frage: «Wollen Sie — oder wollen Sie nicht?» Der Umworbene hat zu entscheiden zwischen *etwas* und *nichts!*

Erfahrene Verkäuferinnen lassen nie zwischen *etwas* und *nichts* entscheiden. Sie bieten eine Auswahl. Das Mitglied kann sich zwischen zwei *Etwas* entscheiden. Es darf sagen, ob es die Ausführung A oder B bevorzugt; ob grün oder rot; ob Mitnahme oder Zustellung im Verlaufe der Woche.

Mancher Verkauf kommt allein dadurch zustande, dass die Verkäuferin mit keinem Wort zum Ausdruck bringt, dass der zu Beeinflussende nicht kaufen könnte. Es geht ihr einzig und allein darum, herauszubringen, welche Lösung dem Mitglied am ehesten zusagt. Wer nun jeweils zwischen zwei oder mehreren Möglichkeiten entscheiden lässt, setzt die allfällig noch gar nicht restlos vorhandene Kaufabsicht voraus und verursacht dadurch den erstrebten Verkauf.

Sie glauben nicht an die Wirksamkeit? Bitte — probieren Sie es aus! Ernst Lattmann

Für den Fremden im genossenschaftlichen Basel

Wer französisch, englisch oder italienisch spricht und es vielleicht schwer hat, sich auf Basler Boden in der hier heimischen Sprache zurechtzufinden, wird trotzdem tiefe Eindrücke vom Wirkungskreis des ACV beider Basel in sich aufnehmen können. Es wird ihm von dieser Genossenschaft ein in den drei genannten Sprachen verfasster, hervorragend illustrierter Wegweiser in die Hand gegeben werden, der ihn in sehr kurzer Zeit nicht nur mit einer Reihe bedeutsamer Sehenswürdigkeiten der Stadt bekanntmacht, sondern ihm auch in recht diskreter Zurückhaltung wichtige Angaben über die Geschichte, die Persönlichkeiten und die Tätigkeit des ACV vermittelt. Eine wohlgelungene Publikation!

Die Briefmarken nur als Beispiel

Einige Wochen war ich beinahe richtig im Ausland — im Fürstentum Liechtenstein. Da nahm ich mir auch Zeit, um Karten und Briefe zu schreiben. Noch wichtiger als der Text waren mir die Marken, die ich aufklebte. Auf die Postkarte klebte ich aber nicht einfach eine Zehnermarke, sondern zwei Fünfer- oder eine Fünfer- und zwei Dreiermarken. Auf den Brief keine Zwanzigermarke, sondern eine Zehner-, eine Fünfer- und zwei Dreiermarken.

Eine lächerliche Kleinigkeit fürwahr. Aber erstaunlich war die stattliche Zahl von mündlichen und schriftlichen Liebenswürdigkeiten.

Nicht alle Empfänger waren Markensammler. Aber der Bruder, die Schwester, ein Mitarbeiter oder gar der Herr Chef waren dankbare Abnehmer.

Merken wir uns, dass wir den Empfängern von Karten und Briefen eine Freude bereiten können, sobald wir nicht wie üblich frankieren. Werfen wir aussergewöhnliche Briefmarken nie in den Papierkorb, wenn wir auch nicht Briefmarkensammler sind. Es gibt immer wieder Leute, denen wir damit einen Dienst erweisen können (wie den verschiedenen christlichen Missionswerken und sonstigen gemeinnützigen Institutionen; die Red.).

Denken Sie aber nun nicht nur an Briefmarken. Das Leben bietet uns noch vielfältige Möglichkeiten. Dazu nur einige Stichworte: Hinweise auf Bücher, Zeitungen und Zeitschriften. Ausschnitte über Meldungen. Nennen von Lieferanten. Hinweise auf geschäftliche Möglichkeiten.

Wir können unseren Mitmenschen sozusagen täglich helfen, sobald wir die Augen offen halten. Kaum brauchen wir Zeit dafür. Wir dürfen nur nicht immer gleich an eine Bezahlung denken, obwohl manche gute Tat Früchte trägt wie das Weizenkorn im Aehrenfeld. L.

Die ersten 10 Jahre bei der Detailhandelsabteilung der englischen Grosseinkaufsgesellschaft

* Vor zehn Jahren, im Jahr 1936, entschloss sich die Konsumgenossenschaft in Cardiff, nach einer Periode ständiger Verluste, die Verwaltung in die Hände des Grosseinkaufsverbandes zu legen, was anfänglich von einem Teil der Mitglieder lebhaft kritisiert wurde; denn Cardiff war die erste Genossenschaft, deren Verwaltung der damals eben neugebildeten Detailhandelsabteilung des Verbandes anvertraut wurde. Nach und nach aber legte sich der Sturm, und heute hat sich so ziemlich alles mit dem Beschluss abgefunden; denn die erzielten Resultate sind überzeugend. Während vor der Uebernahme der Verwaltung durch den Verband Mitgliederzahl und Umsätze zurückgegangen sind und das Anteilscheinkapital gefährdet war, gelang es nachher rasch, das Vertrauen der Bevölkerung zurückzugewinnen. Es wurden neue Ablagen eröffnet, in allen Quartieren Mitgliederversammlungen abgehalten, neue Propagandamethoden angewendet und ein eindrucksvolles Kaufhaus an zentraler Lage erworben. Schon im Jahre 1939 konnte die Gefahrenzone als endgültig überwunden betrachtet und die Zukunft der Genossenschaft als gesichert bezeichnet werden. Während im Zeitpunkt des Tiefstandes der Umsatz auf 148 000 Pfund Sterling gesunken war, stieg er bis 1939 auf 420 000 Pfund bei 18 000 Mitgliedern.

Trotz der Schwierigkeiten der Kriegsjahre wurden während dieser Zeit sieben weitere Liegenschaften erworben, darunter eine Waschanstalt, drei Spezereiläden, zwei Gemüseläden und eine Metzgerei. Dazu wurde unter Mitwirkung der Landesorganisation genossenschaftlicher Chemiker eine dritte Apotheke in Betrieb genommen.

In den zehn Jahren der Verwaltung durch die Detailhandelsabteilung des Grosseinkaufsverbandes stieg die Mitgliederzahl der Genossenschaft von 17 985 auf 26 371, der Umsatz von 226 000 auf 883 000 Pfund Sterling.

In den zehn Jahren vor dem Wechsel in der Verwaltung belief sich der Gesamtumsatz der Genossenschaft auf 1 771 000 Pfund Sterling, in den nachfolgenden zehn Jahren auf 6 367 000 Pfund Sterling.

Gutes leisten — auch in der Werbung!

Die Propagandamethoden des privaten Handels

In der «Schweiz. Gewerbe-Zeitung» hat ein Mitarbeiter auf die Propaganda der Konsumgenossenschaften hingewiesen und dabei dem privaten Handel Massnahmen empfohlen, die auch für unsere Leser von Beachtung sind. Wir lesen da u. a. (Hervorhebungen von uns):

«Wenn es gelingt, *Sympathie* und durch diese Verständnis und Interesse für den privaten Handel als Ganzes, als strebsame Berufsgruppe zu wecken, so wird damit ein *Gegengewicht gegen die Genossenschaftspropaganda* geschaffen. Gutes und Nützliches, sogar Wertvolles wurde bereits getan.
Diese ideelle Werbung bedarf aber einer *zentralen Leitung*. Bisherige Versuche haben in dieser Beziehung schon gute Resultate gezeigt, die allerdings nach aussen nicht immer in Erscheinung getreten sind. Wohl aber ist in vielen Fällen der Erfolg offensichtlich ... für die Eingeweihten, die die Zusammenhänge kennen.

Die Forderung nach zentraler Leitung der ideellen Werbung für den Detailhandel ist ein Postulat, das über alle Hindernisse hinweg verwirklicht werden muss.

Die Verkaufswerbung des privaten Detailhandels muss sich auf die *Leistungsfähigkeit* stützen. Wo diese nicht vorhanden ist, fehlt auch die Existenzberechtigung, und die Folge davon: Auskämmung.
Der private Handel ist dem Durchzug des freien Kräftespiels ausgesetzt. Er hat absolute Daseinsberechtigung, wo er sich nützlich erweist. Beweis: *die grosse Zahl gutgeführter, florierender Mittelstandsgeschäfte.* («Florierende Mittelstandsgeschäfte» — das gibt es also doch. Man weiss es zwar allgemein. Doch das Verdienstliche ist dabei, dass es so offen ausgerechnet von der «Gewerbe-Zeitung» zugegeben wird; die Red.)
Warum behaupten sie sich?
Weil die Kundin Vorteile findet, die ihr anderswo nicht oder weniger ausgeprägt geboten werden:

Individuelle Bedienung
Gepflegtere Assortimente (Mode, Bekleidung)
Persönliche Beziehung zum Geschäftsinhaber
Schönere Geschäftsräume
Gepflegtere Aufmachung
Lieferung ins Haus usw.

Die Preisfrage spielt nicht immer die Rolle, die ihr angedichtet wird. Beispiele liessen sich aus allen Branchen anführen. Beim Lebensmittelhandel, d. h. bei den lebensnotwendigen Artikeln des täglichen Bedarfes, ist die Preisfrage aber oft das entscheidende Kriterium.
Aber auch da zeigt es sich, dass der Händler, der über die nötigen Fachkenntnisse (Warenkenntnis und Kenntnis der Anwendung) verfügt, eine Kundschaft gewinnen kann, die für besondere Waren die angemessenen Preise zu bezahlen bereit ist (Reformhäuser, Spezialgeschäfte).

Auf diese Tatsache muss sich die Werbung des Detaillisten stützen. Diese Argumente sind immer wirksam, wenn die Praxis hält, was die Werbung verspricht.
Im Lebensmittelhandel ganz besonders hat sich die *Kollektivwerbung*, wie sie die Mitglieder der Einkaufsgesellschaften durchführen, bewährt. Inserate, Flugblätter mit Preisangabe, Verteilung der Kundenzeitung, des Werbegeschenkes (Abreisskalender usw.) verfehlen ihre Wirkung nicht, wenn sie *nicht planlos* ausgegeben werden.
Bei der USEGO z. B. baut sich die Werbung auf einer

umfassenden und organisierten Planung

auf. Sie wird, obwohl zentral geleitet, zur Hauptsache durch die Mitglieder und ihre Gruppen durchgeführt.
Das Arbeitsgebiet der ganzen Schweiz wurde in sogenannte Propagandakreise eingeteilt, denen Obmänner aus der Reihe der Mitglieder vorstehen. Diese Kreise wurden nach geographischen Gegebenheiten unter Berücksichtigung der regionalen Berufsverbände (gleiche Rabattmarken) und der Verbreitung der lokalen Presse abgegrenzt.
Die Propaganda stützt sich auf die vorherige

Vereinheitlichung der Verkaufspreise

und die Zulegung der propagierten Artikel in allen in der Werbung als Bezugsquellen genannten Geschäften.
Wenn eine Aktion gestartet wird, so werden die als zweckmässig erachteten Werbemittel (Inserate, Flugblätter, Plakate, Schaufenster usw.) *koordiniert*.
An Mitgliederversammlungen werden die Mitglieder über die kommende Aktion aufgeklärt. Das Terrain wird vorbereitet, und dann erst wird mit der Werbung beim Publikum begonnen.
Dass während der letzten Jahre der Kriegswirtschaft weniger Propaganda gemacht wurde, ändert an diesen Tatsachen nichts.

Der private Handel hat Lebenskraft und Lebensmut genug, um sich zu behaupten.

Die Umsätze der Einkaufsgesellschaften 1945:

USEGO, Olten	151 616 233 Fr.
KOLONIAL EG, Burgdorf . .	20 625 000 Fr.
LIGA, Basel	10 984 500 Fr.
SHG, Oerlikon	9 249 300 Fr.

Die Markenumsätze des Schweiz. Detaillistenverbandes 1945:

20 090 871 Franken,

sprechen eine beredte Sprache. *Grund zur Besorgnis ist für den tüchtigen Kaufmann nicht vorhanden.* Kampf muss sein. Der gesunde, vorwärtsstrebende, der zeitaufgeschlossene Händler wird ihn bestehen. Die Einkaufsgesellschaften, Berufsverbände und die Solidarität zahlreicher Fabrikanten sind ihm dabei eine starke Stütze.»

Eine Epoche der Erneuerung und Modernisierung

Qualität wirbt — eine alte Tatsache. Aber nicht allein die Ware wirbt, auch das gesamte Gehaben eines Ladens hat einen massgebenden Einfluss auf das Zutrauen der Käufer. Ein gediegenes Schaufenster, eine geschmackvolle, solide, ebenso bodenständige wie individuell gestaltete Ladenfront dürfen der bewussten und unbewussten Aufmerksamkeit der Passanten gewiss sein. Man hat dies in vielen Konsumgenossenschaften erkannt. Auffallend ist aber auch, wie viele Läden des privaten Gewerbes in diesen Monaten eine Metamorphose durchmachen, wie aus einem kleinen, unscheinbaren Lädelchen mit wenigsagender Ladenfront, mit vernachlässigter Beschriftung, mit kleinem Schaufenster nun plötzlich ein moderner Laden entsteht mit viel Glas, Licht, mit allerhand raffinierten Wirkungen, mit Bequemlichkeiten mannigfacher Art für die Kundschaft. Auch das sind Hinweise auf den hervorragenden Geschäftsgang in den Kriegsjahren und der Nachkriegszeit. Das Kleingewerbe und der Kleinhandel haben in einer

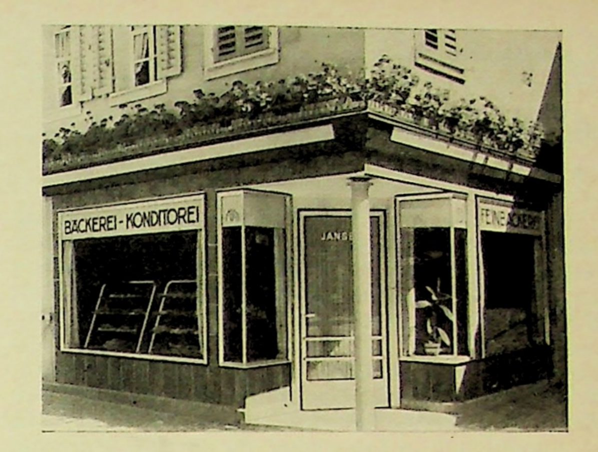


Schaufenster, bei denen vor allem das Beleuchtungsproblem durch die Esta AG, Basel, vorbildlich gelöst wurde. — Photo: Hoffmann, Basel.

Weise aufgeholt, dass sie an nicht wenigen Orten beispielhaft wirken. An dieser Entwicklung geht die Konsumentenschaft nicht achtlos vorüber. Die offensichtlich gute Frequenz dieser Läden spricht für sich und zeigt von neuem, wie die Privatläden sehr wohl aus eigener Kraft zu einem Konkurrenzfaktor werden können und nicht auf Staatshilfe, die sich zu einer noch verstärkteren Privilegierung bestimmter Berufe auswachsen müsste, angewiesen sind.

Neben den vielen modernen Genossenschaftsläden gibt es nicht wenige unmoderne, unpraktische, rückständige. Wenn die Genossenschaftsbewegung auch auf diesem Gebiete Schritt halten oder gar führen will, dann geht es an vielen Orten nicht ohne Umgestaltung, Renovation, Neubeschriftung, Säuberung der Fassade, Neubelichtung usw. All das ist heutzutage kein Luxus, sondern Notwendigkeit. Das Architekturbüro des V. S. K. steht mit Rat und Tat zur Verfügung. Auch die Vertreter des V. S. K. sind bereit, mit ihren Erfahrungen zu dienen.

Die Bilder auf dieser Seite durften wir in verdankenswerter Weise der Sondernummer des Wirtschafts-Dienstes, Emil-



Schaufenster und Ladeneingang mit Glissaprofilen gestaltet. — Ausführung: Glasmanufaktur AG, Schaffhausen. Photo: Odermatt, Brunnen.

Oesch-Verlag, über die Schaufenstergestaltung entnehmen. Sie zeugen von der Aktivität auch ausserhalb der Genossenschaftsbewegung.

Gluschtigmachen

Das Schaufenster ist der richtige Ort zum gluschtig machen, weil zwischen Kaufwunsch und Kaufmöglichkeit nur noch die Ladentüre liegt. Die Markenartikelwerbung hat dies längst erkannt und sich möglichst nahe beim Ladenkorpus unter dem Motto «Nimm mich, verlang mich!» einen Platz erobert.

Besondere Aufmerksamkeit aber wurde dem Schaufenster geschenkt. Hier ist Platz zum Wirken. Hier wirkt man auf die Passanten, hier ist der Wettbewerb mit dem Fenster links und der Auslage rechts aufzunehmen. E. O.

Von der Psychologie des Schauens

Beim Betrachten einer Inseratseite, einer Plakatwand oder eines Schaufensters fällt der erste Blick nach links oben.

Das menschliche Auge bevorzugt die linke vor der rechten Seite, wie auch die obere vor der unteren Hälfte eines Blattes. Aus diesem Grunde ist es richtig, auf Reklamedrucksachen und Dekorationen die Vertikale zu betonen, aber auch dafür zu sorgen, dass die Bildreihen oder Linien nicht zu lang, sondern dem Blickrhythmus angepasst sind. Weil das Auge aber äusserst empfindlich auf alle Einflüsse reagiert, zeigen sich in seinem Verhalten, d. h. im Verhalten des Schauenden, Verschiedenheiten, je nach besonderen Interessen, Charakter, Intelligenz, Gewohnheiten beim Lernen oder Betrachten. E. O.



Ladeneinrichtung einer Bäckerei-Konditorei. Waage, Kasse und Packtisch im Mittelpunkt. — Ausführung: Glasmanufaktur AG, Schaffhausen. Photo: O. Roth, Münchenbuchsee.

Kreiskonferenzen

Herbstkonferenz des Kreises IIIa

am 20. Oktober in Zäziwil

(Korr.) Die von 150 Delegierten besuchte Tagung nahm unter der flotten Leitung von Präsident *Althaus*, Bern, den gewohnt erfreulichen Verlauf. Herr *Dr. Max Weber*, Präsident der Direktion des V. S. K., Frau *Ryser*, Mitglied der Verwaltung des V. S. K., und die Herren Ehrenpräsident *Tschamper*, Verbandsvertreter *Domeisen* und *Hübner*, Jugendbunddelegierter *Etter* und Gemeindepräsident *Zaugg* von Zäziwil wurden besonders willkommen geheissen. Die Genossenschaft in *Krauchthal*, die kürzlich gegründet und vom V. S. K. aufgenommen wurde, war erstmals vertreten.

Einleitend streifte der Vorsitzende aktuelle Tagesfragen. Besonders auf den vor 14 Tagen in Zürich stattgefundenen Internationalen Genossenschaftskongress hinweisend, stellte er mit grosser Genugtuung fest, dass die Genossenschaftsbewegung heute wieder weltumfassend ist.

Herr Gemeindepräsident *Zaugg* übermittelte die Grüsse seiner Gemeinde, der Tagung Sympathie und gutes Gelingen wünschend.

Dem leider allzu früh verstorbenen Vorstandsmitglied Alfred *Flühmann*, Burgdorf, verdankte Präsident Althaus die grossen und langjährigen unserer Bewegung geleisteten Dienste bestens. Der verdiente Genossenschafter wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt.

Eine kurze Erklärung des Vorsitzenden rechtfertigte die Haltung des Kreisvorstandes in Sachen Beitrag an die bernische Genossenschaftsjugend. Der Antrag des Vorstandes war nicht gegen die Jugend gerichtet; im Gegenteil, dieser verfolgt mit Sympathie die Arbeit der heranwachsenden Generation. Diese soll aber in längerer, beständiger Arbeit beweisen, dass die Fundamente gut sind, so wie es die Frauen auch getan haben.

Unter *Mitteilungen* des Vorstandes wurde den Vereinen der vom V. S. K. ins Leben gerufene Pressedienst zur regen Benützung in Erinnerung gebracht. Neu in die Patenschaft Co-op wurde die Gemeinde Schwanden ob Brienz zur Erstellung einer Trinkwasseranlage aufgenommen.

Die Seifenaktion ist allerorts begrüsst worden. Die Vorarbeiten für die Durchführung der *Betriebsvergleiche* sind nun abgeschlossen. Sobald die neuen Revisionsberichte vorliegen, wird mit der praktischen Arbeit begonnen.

Kurse sind vorgesehen für Rechnungsrevisoren und Vorstandsmitglieder und eine Verwaltertagung.

Ohne Opposition wurde beschlossen, die *Propagandainserate* in bisheriger Form weiterzuführen.

Ersatzwahl in den Vorstand. Das verstorbene Mitglied vertrat das Emmental. Die Wahl fiel auf Herrn *Ernst Jost*, Amtsvormund, Kirchberg.

Revision von Art. 34 und 40 der Statuten des V. S. K. Präsident *Althaus* referiert eingehend über die Notwendigkeit einer Revision. Die Mitgliederzahl des Verwaltungsrates des V. S. K. soll von 23 auf 25 erhöht werden. Das Vorrecht des ACV beider Basel, 3 von 7 Mitgliedern des Ausschusses und 5 von den 23 Mitgliedern der Verwaltung zu stellen, war noch vor 40 Jahren begründet. Heute, da der V. S. K. vollständig selbständig ist, kann dieser Vertretungsmodus als überholt betrachtet werden. Der Anspruch auf die Sitze im Verwaltungsrat gemäss den Bezügen der Kreise beim V. S. K. scheint nur gerecht zu sein. Auch die Frauenvertretung muss fest geregelt werden. Kreise mit mehr als zwei Vertretern sollten wenigstens eine Frau abordnen. Die Abschaffung der 25-Jahr-Klausel ist auch diskussionsreif, da sowieso voraussichtlich während längerer Zeit eine Anwendung nicht mehr in Frage kommt. Allgemein kann gesagt werden, dass die Erhöhung der Mitgliederzahl auf 25 begrüsst wird.

In der regen *Diskussion* wurde allgemein mit Nachdruck ein besseres Vertretungsrecht der Frauen gewünscht. Mit allen gegen wenige Stimmen wurde gewünscht, dass die bisherigen Vorrechte des ACV zu streichen sind, während allen übrigen Punkten einstimmig beigepflichtet wurde.

Ueber das Traktandum «*Aktuelle Fragen des Detailhandels*» referierte, aus der Fülle seiner grossen praktischen Erfahrung schöpfend, Herr Nationalrat *Dr. Max Weber*. In den letzten 10 bis 15 Jahren erfolgten auf dem Gesetzeswege verschiedene Massnahmen gegen die Genossenschaften, und trotzdem können wir heute täglich hören und lesen, wir seien privilegiert. Die Bewilligungspflicht für Neueröffnung von Filialen — einseitig und wertlos für die Sanierung des Detailhandels — wurde fünf Mal verlängert. Die Ausgleichsteuer ist gegen die Genossenschaften und Warenhäuser gerichtet. Gut rentierende Detailgeschäfte und Gewerbe mit weniger als 200 000 Franken Umsatz werden davon nicht erfasst. Die verlesenen Zitate aus der Gewerbe- und Speziererpresse illustrierten ohne Kommentar die Mentalität und den «Verständigungswillen» dieser Kreise. Und nun sind die bisherigen «Privilegien» der Genossenschaften mit der zusätzlichen Wehrsteuer gekrönt worden. Weil dies eine für uns ungerechte neue Belastung bedeutet und wir uns dagegen zur Wehr setzten, wird behauptet, die Genossenschaften drückten sich vor den Steuerlasten. Dass unsere Auffassung richtig war, bewies die Stellungnahme von Finanzdepartement und Bundesrat. Diese mussten sich aber beugen, und es ist nun zu sagen, dass der

vom Parlament gefällte Entscheid voller Ungerechtigkeiten ist.

Aber jetzt erst recht wollen wir durch Leistungsfähigkeit beweisen, dass wir nicht unterzukriegen sind.

Präsident *Althaus* verdankte dem Referenten die nützlichen Orientierungen bestens, worauf anschliessend die in Nr. 42 des «Schweiz. Konsum-Vereins» publizierte Resolution einstimmig gefasst wurde.

Als Ort für die Frühjahrskonferenz wurde Kerzers bestimmt.

Herbstkonferenz des Kreises VI

am 20. Oktober in Altdorf.

(Korr.) Herr *Paul Leutenegger*, Kreispräsident, konnte besondern Gruss dem Vertreter der Direktion des V. S. K., Herrn *H. Rudin*, ferner den Herren *Dubach*, Mitglied des Verwaltungsrates des V. S. K., *Löliger* und *Joss*, Vertretern des V. S. K., und Frau *Wullschleger* als Vertreterin der Frauengruppe Erstfeld entbieten.

Der Appell ergab die Anwesenheit von 52 Personen.

Der Vorsitzende gab Kenntnis von einer Eingabe an den Bundesrat betr. Aufhebung des Lebensmittel-

depots der SBB in Bellinzona. Unserem Gesuche wurde grundsätzlich entsprochen.

Vertretungsrecht im Verwaltungsrat des V. S. K. Da für unsern Kreis keine weitere Abordnung in Betracht fallen dürfte, wurde die Angelegenheit dem Kreisvorstande zur Erledigung überwiesen.

Der gemeinsame Besuch der SGG in Kerzers soll am 15. August 1947 stattfinden. Die Vereine werden ersucht, diesen Tag zu reservieren.

Der Vorsitzende gratulierte Herrn *Stöckli,* Präsident der Konsumgenossenschaft Erstfeld, herzlich zu seinem kürzlich begangenen 70. Geburtstage.

In ehrenden Worten gedachte der Vorsitzende einiger verdienter Genossenschafter, die uns durch den Tod entrissen wurden. Es sind dies Herr *Emil Rudin,* der verdiente Präsident der Direktion des ACV beider Basel; Herr *Adolf Rüegg,* pens. Bundesbahnbeamter, von 1915 bis 1920 Aktuar der Konsumgenossenschaft Zug und während vier Jahren Aktuar des Kreisvorstandes; Herr *Mathias Ming,* Präsident der Konsumgenossenschaft Giswil. Zu Ehren der Verstorbenen erhob sich die Versammlung von den Sitzen.

Herr Direktor *Rudin* sprach über «Aktuelle Fragen des Detailhandels». Durch das Filialverbot wurden die Genossenschaften ganz bedeutend benachteiligt. Während sich in der ganzen Schweiz die Betriebe des Kleinhandels um rund 6000 vermehrten, haben die Genossenschaften um nur 99 zugenommen. — Auch die Tatsache, dass der Konsumverein Horgen an der Gewerbeausstellung nicht mehr zugelassen wurde, beweist die feindliche Einstellung des Gewerbes gegen die Genossenschaften.

Die Leitung des V. S. K. hat es angesichts dieser Tatsache für notwendig erachtet, die nötigen Gegenmassnahmen ins Auge zu fassen. Durch geeignete Propaganda und Studienzirkel sollen die Mitglieder zu vermehrter Genossenschaftstreue erzogen werden.

Eine ganz krasse Ungerechtigkeit stellt auch die Belastung der Genossenschaften im Rahmen der zusätzlichen Wehrsteuer dar.

Mit einem warmen Appell zur Genossenschaftstreue schloss der Referent seine sehr lehrreichen Ausführungen, welche von der Versammlung wie vom Vorsitzenden bestens verdankt wurden.

In der *Diskussion* verwies Herr *Meier,* Baar, auf das im Entwurfe vorliegende zugerische Steuergesetz, wo die Teilbesteuerung der Rückvergütung ebenfalls vorgesehen sei. Ob es im Laufe der Beratungen möglich sein wird, diesen Schönheitsfehler zu beseitigen, sei sehr fraglich. Des weitern möchte er Auskunft über die Zweckmässigkeit und Rentabilität der Tiefkühlanlagen für Bäckereien.

Herr *Stöckli,* Erstfeld, verdankt vorab die ihm überreichte Gratulation zu seinem 70. Geburtstag. Die Stärkung der Genossenschaftsbewegung müsse durch die Vereine erfolgen. Eine bessere Fühlungnahme zwischen den einzelnen Vereinen in den Kantonen sei gerade bei Steuergesetzesvorlagen unbedingt notwendig. Volle Aufmerksamkeit müsse auch der Eigenproduktion in den Vereinen selbst geschenkt werden. Dies könne durch vermehrte Fühlungnahme mit der Mitgliedschaft, sei es durch Vorträge oder Versammlungen, erreicht werden.

Herr *Naef,* Luzern, hätte gerne einige Auskunft über die Währungsfrage.

Herr *Camenzind,* Altdorf, gab seiner Genugtuung Ausdruck, dass der V. S. K. energisch die Verteidigung gegen die Angriffe des Gewerbeverbandes eingeleitet habe.

Herr Direktor *Rudin* beantwortete die gestellten Fragen und gab besonders bekannt, dass gestützt auf die gesammelten Erfahrungen unsern Vereinen zu empfehlen sei, von der Erstellung von Tiefkühlanlagen für Bäckereien Umgang zu nehmen.

Nach dem Mittagessen nahm der Präsident Veranlassung, *der Konsumgenossenschaft Altdorf zu ihrem 40jährigem Bestehen die besten Glückwünsche des Kreises darzubringen.* Wenn wir bedenken, dass vor 655 Jahren in nächster Nähe, auf dem Rütli, die grösste Genossenschaft, die Eidgenossenschaft, gegründet wurde, so dauerte es verhältnismässig lange, bis auch im Urnerlande die Konsumgenossenschaften ins Leben gerufen wurden. Im Wahrspruch der Genossenschaft «Viribus Unitis», welcher heute uns als Mahnruf gilt, müssen wir zusammenstehen, treue Kämpfer bleiben, mutig vorwärts und aufwärts schreiten.

Herr *Roth,* Präsident der Konsumgenossenschaft Altdorf, verdankte die Glückwünsche bestens. Er gab einen kurzen Rückblick über die 40jährige Tätigkeit des Vereines. Wenn die Konsumgenossenschaft Altdorf heute mit Befriedigung auf ihre 40jährige Tätigkeit zurückblicken kann, so möchte sie dabei nicht unterlassen, der Verbandsleitung des V. S. K. für ihre tatkräftige Unterstützung bestens zu danken. Es wird das Bestreben der heutigen Leitung sein, für den weitern Aufstieg und die Fortentwicklung der Genossenschaft besorgt zu sein.

Herr Direktor *Rudin* entbot namens der Verbandsdirektion der Konsumgenossenschaft Altdorf ebenfalls die herzlichsten Glückwünsche zu weiterem Blühen und Gedeihen.

Zur «*Wintertätigkeit*» gab der Präsident davon Kenntnis, dass ein Repetitionskurs für Schaufensterdekoration und neuzeitliche Verkaufsmethoden vorgesehen sei. Sofern es sich als notwendig erweist, soll auch eine Präsidentenkonferenz durchgeführt

werden, ebenso eine Aussprache über Betriebsvergleiche. Des weitern wurde die Durchführung der Studienzirkel wärmstens empfohlen.

Herr *Bretscher*, Altdorf, empfahl neben den genannten Kursen auch die Durchführung von *Verkäuferinnentagungen.*

Die Bestimmung des nächsten Konferenzortes wird dem Kreisvorstande überlassen.

In der *allgemeinen Aussprache* gab Herr *Camenzind*, Altdorf, noch einige Ergänzungen zur Geschichte des Konsumvereins Altdorf.

Frau *Wullschleger*, Erstfeld, verdankte die freundliche Einladung namens der Frauengruppe Erstfeld.

Herr *Enz*, Giswil, verdankte dem Kreisvorstande seine Bemühungen und Unterstützung gegenüber der Konsumgenossenschaft Giswil.

Herr *Diethelm*, Lachen, ersuchte die Vertreter der Vereine des Kantons Schwyz, zum neuen schwyzerischen Steuergesetz in einer gemeinsamen Besprechung Stellung zu nehmen.

Herr *Schmidiger*, Hergiswil, wünscht Auskunft über den Stand der Verhandlungen betr. Erstellung eines Kreismagazins in der Zentralschweiz. Der Kreispräsident führte aus, dass die Besprechungen im Gange sind und hoffentlich bald zu einem Abschluss führen werden.

Herr *Stöckli*, Erstfeld, beantragte folgende Resolution:

«Die heutige Herbstkonferenz des Kreises VI des V. S. K. nimmt mit tiefem Befremden davon Kenntnis, dass sich der hohe Bundesrat anlässlich des Internationalen Genossenschaftskongresses in Zürich nicht offiziell vertreten liess, während dies bei weniger wichtigen Tagungen üblich sei.»

In seiner Begründung wies der Antragsteller darauf hin, dass diese Unterlassung bei den sehr zahlreichen ausländischen Kongressteilnehmern wie aber auch bei einer grossen Zahl der einheimischen Genossenschafter empfunden worden sei. Eine so grosse Veranstaltung hätte sicher eine Vertretung gerechtfertigt.

Nach einigen Bemerkungen seitens der Herren *Rudin* und *Renggli* wird dem Antrage von Herrn Stöckli mit grosser Mehrheit zugestimmt und der Kreisvorstand beauftragt, dem h. Bundesrate davon Kenntnis zu geben.

Damit waren die Verhandlungen erschöpft, und der Kreispräsident konnte mit einem Dankeswort die in allen Teilen flott verlaufene Tagung schliessen.

Bildungswesen

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel

Immer noch geht es mit der Gründung Genossenschaftlicher Studienzirkel nur sehr langsam vorwärts. Bis und mit Ende Oktober wurden, soweit wir darüber bereits informiert sind, noch ins Leben gerufen in der deutschsprachigen Schweiz je ein Zirkel in **Azmoos, Basel,** ACV (2. Zirkel) und **Niederlenz,** in der französischsprachigen Schweiz je ein Zirkel in **Lausanne** (2. Zirkel) und der zum Wirtschaftsgebiet von **Vevey** gehörenden Gemeinde La Tour-de-Peilz. Damit erreicht die Gesamtzahl der Zirkel in der deutschsprachigen Schweiz 7 und in der französischsprachigen Schweiz 3 oder zusammen 10. Wie wenig weit noch die Entwicklung in diesem Jahre gediehen ist, ergibt sich aus einem Vergleich mit dem Stand im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Damals waren es nämlich in der alemannischen Schweiz 15, in der welschen Schweiz 10, in der Schweiz überhaupt 25.

Auf gemeinsame Einladung der Genossenschafterinnengruppe und der Studienzirkel von **La Chaux-de-Fonds,** C. R., fand ein Vortrag von Fräulein N. Virieux, Lausanne, über «Die verschiedenen Wirtschaftssysteme» statt.

Die Generalversammlung der Société coopérative de consommation «Union» von **Isérables** behandelt unter anderem auch die Frage der Gründung eines Studienzirkels.

Ueber die Tätigkeit der Jugendgruppen können wir folgendes melden: In **Genf** hielt vor einem Auditorium von rund 100 Personen Dr. Menkès einen Vortrag über «Das Heim von Peckham». Die Genossenschaftsjugend von **Winterthur** führte eine Wanderung nach der Kreuzegg durch. In **Zürich** sprach Ferd. Böhny, Berufsberater, über «Jugendschutz gestern, heute und morgen».

Aufrufe zugunsten der Gründung Genossenschaftlicher Studienzirkel finden sich in den Lokalauflagen von **Baar, Biel** (B.), **Möhlin, Niederlenz, Wädenswil,** ACV, **Winterthur,** KV, **Zofingen** sowie von **Aigle, Lausanne,** S. C. C., **Leysin, Monthey, Saint-Imier** und **Vevey.** h.

Bibliographie

Wir sind gewarnt!

Aus Pestalozzis politischer Gedankenwelt, von Franz Schmidt. Buchdruckerei V. S. K., Basel, 1946. 79 Seiten.

Franz Schmidt, Redaktor der «Volksstimme», St. Gallen, unternimmt in der vorliegenden, 79 Seiten starken Broschüre den Versuch, einiges aus Pestalozzis politischer Gedankenwelt zu vermitteln. Die Arbeit Schmidts bildet einen würdigen Beitrag in der Reihe der Schriften, die aus Anlass des 200. Geburtstages des grossen Menschenerziehers Heinrich Pestalozzi publiziert worden sind. Der erste Teil umfasst folgende elf Kapitel: «Die Idee der Menschenbildung», «Die Freiheit», «Der Staat», «Die Revolution», «Die Erziehung zur Armut», «Die Not der Jugend», «Die Not der Bauern», «Aufenthalt in Stans», «Im Kampf gegen die Reaktion», «Kirche und Christentum», «Der Gang der Natur». Den zweiten Teil bilden vier Kapitel aus «Lienhard und Gertrud», und zwar aus dem dritten Band: «Was ist süsser als Kinderfreude, und was ist reiner als Kindergüte?», «Der Junker tut Väterwerke und macht Geisshirten-Hüteordnungen», «Von Jugend auf zwei Batzen sparen, ein Mittel wider den Ursprung der Verbrechen, gegen die man sonst Galgen und Rad braucht», «Der Mensch verglichen mit der schönen Natur». Die Arbeit Schmidts zeichnet sich durch einen klaren Aufbau, eine einfache, lebendige Sprache aus. on.

William Gerard Hamilton's **Parlamentarische Logik, Taktik, Rhetorik.** Preis Fr. 2.50. Societas-Verlag Zürich.

Robert von Mohl hat das kleine Werk s. Zt. aus dem Englischen übersetzt; Charles Brütsch hat es neu herausgegeben und bearbeitet. Wir dürfen ihm gewiss dafür danken. Denn wer in einem Verein, einer Versammlung oder im Parlament zu reden hat, dem wird die Kenntnis der mannigfachen, jedermann verständlichen Regeln sehr zugute kommen. Hoffentlich befolgt er sie jedoch nicht in allen Teilen. Denn über deren Güte und Würde kann man oft sehr geteilter Meinung sein, zumal sie nicht selten an der Grenze des Anstandes stehen, den man bei uns auch gegenüber dem Gegner glücklicherweise noch hochhält. Und freuen wir uns, dass es für einen Redeerfolg gar nicht immer so sehr auf die «Rhetorik» ankommt, dass eine Rede, der man Ernst und Ehrlichkeit anmerkt, meistens viel wirksamer ist, als u. U. die noch so fein gesponnenen Wendungen eines schlauen Redegewandten, der trotz des ihm gezollten Beifalls doch mehr oder weniger als «Schlangenfänger» erkannt wird. Doch ist es gut, gerade deren Sprünge und Methoden zu durchschauen, wozu das vorliegende Werklein sehr nützlichen Aufschluss gibt. Der weitaus grössere Teil desselben enthält jedoch praktische und zu praktizierende Hinweise, deren Beachtung den Erfolg jeder Rede und jedes Votums zu unterstützen vermag. r.

Genossenschaftliches Seminar
(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Einladung zur Teilnahme am Kurs für allgemeinen Verwaltungsdienst

Das Genossenschaftliche Seminar führt im Jahre *1947* den Kurs für allgemeinen Verwaltungsdienst auf eine neue Art durch. Das Kursprogramm richtet sich nach den Anforderungen der Höheren Fachprüfung im Detailhandel, und der Zeitpunkt ist so angesetzt, dass anschliessend an diesen Kurs die Prüfung absolviert werden kann.

Es werden in diesem Kurs vornehmlich Teilnehmer aufgenommen, die diese Höhere Fachprüfung bestehen wollen. Für die Zulassung zu dieser Prüfung schreibt das vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement erlassene Reglement in Art. 3 vor:

«*Zur Prüfung wird zugelassen, wer in vollen Ehren und Rechten steht, in der Schweiz die Niederlassungs- oder Aufenthaltsbewilligung besitzt, über das kaufmännische Fähigkeitszeugnis oder einen als gleichwertig bezeichneten Ausweis verfügt und seit dem Abschluss der Berufslehre mindestens 4 Jahre im Detailhandel tätig war, wovon mindestens 2 Jahre im Inland.*»

Und die Uebergangsbestimmung (Art. 29 des Reglementes) lautet:

«*Personen, die nicht im Besitz des in Art. 3 verlangten Fähigkeitszeugnisses sind, aber im Zeitpunkt der Anmeldung zur Prüfung mindestens 8 Jahre im Detailhandel, wovon mindestens 2 Jahre im Inland, beruflich tätig waren, können zur Prüfung zugelassen werden, sofern die Anmeldung hiezu spätestens im Jahre 1948 vorgenommen und die Prüfung spätestens im Jahre 1949 abgelegt wird.*»

Infolge der besonders individuellen Arbeit, die in diesem Kurs geleistet werden muss, können nicht mehr als 10—12 Teilnehmer aufgenommen werden. Interessenten, bei denen die Voraussetzungen für die Höhere Fachprüfung erfüllt sind, erhalten den Vorzug. Es können sich aber auch Interessenten melden, die beliebige Zeit in irgend welcher Eigenschaft in einer Genossenschaft tätig sind; hingegen sollten sie eine Lehrlingsprüfung nachweisen können oder ein Handelsdiplom erworben haben; diese Teilnehmer erhalten zum Abschluss des Kurses ein Attest des Genossenschaftlichen Seminars.

Da es sich bei diesem Kurs in der Hauptsache um Leute handeln muss, die bereits in der Praxis arbeiten, haben wir die Kursdauer im Freidorf auf das Allernotwendigste beschränkt, nämlich auf die Monate *August und September 1947*. Vorgängig findet aber während 2—4 Monaten (je nach Fach) ein Fernkurs statt, und zwar für die Fächer Warenkunde, Rechnungswesen, Rechtskunde und Geschäftskorrespondenz. Die Arbeit im Fernkurs beginnt anfangs März; die Anmeldung zu diesem Kurs muss darum *spätestens bis Ende Januar* der Seminarleitung eingereicht werden.

Während der Dauer des Aufenthaltes im Freidorf muss ein Beitrag an die Verpflegung von Fr. 2.50 pro Tag geleistet werden. Die vom Schweiz. Detaillistenverband zur Verfügung gestellten Leitfäden werden zum Selbstkostenpreis abgegeben; die Lehrmittel des Seminars erhalten die Teilnehmer z. T. gratis, z. T. leihweise. Wer eine eigene Schreibmaschine mitbringen kann, wird sie gut brauchen können.

Die Leitung des Genossenschaftlichen Seminars ist zu weiteren Auskünften gerne bereit.

Die Leitung des Genossenschaftlichen Seminars:
Dr. H. Faucherre

Verwandte Organisationen

Genossenschaft Volksapotheke der Krankenkassen von Schaffhausen und Umgebung

* In ihrem Bericht pro 1945/46 kann diese Genossenschaft einen Umsatz von Fr. 382 300.— melden, wobei auch das finanzielle Resultat befriedigend ist. Trotz vermehrter Unkosten ist es möglich, der Wohlfahrtsstiftung wiederum Fr. 13 000.— zuzuwenden, dem Rückvergütungsfonds Fr. 5000.— und den Krankenkassen auf ihren Bezügen 15% Rückvergütung. Das Vermögen der Wohlfahrtsstiftung beträgt Fr. 21 500.—. Aus der *Bilanz* (Totalbetrag Fr. 315 000.—): *Aktiven:* Debitoren Fr. 9 100.—, Waren Fr. 12 000.—, Liegenschaften Fr. 290 000.—. *Passiven:* Anteilscheine Fr. 27 200.—, Reservefonds 84 000.—, Baufonds Fr. 20 000.—, Rückvergütungsfonds Fr. 15 000.—, Wohlfahrtsstiftung Fr. 13 000.—, Hypothekarschulden 110 000.—, Konto-Korrent Fr. 24 400.—, 15% Rückvergütung Fr. 20 000.—.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

Umsätze:	1944/45	1945/46
Gelterkinden	964 600.—	1 217 100.—
Langnau i. E.	954 000.—	1 064 100.—

Anlässlich der Generalversammlung in **Aarau** hielt Herr P. Seiler, Chef der Buchhaltung des V. S. K., ein Referat über «Aktuelle Tagesfragen». **Affoltern a. A.** eröffnet eine neue Filiale. **Baden** konnte das 75jährige Jubiläum seines Bestehens feiern. **Beverin** führt nun ebenfalls den freien halben Nachmittag für sein Verkaufspersonal ein. **Bischofszell** gibt an seine Mitglieder, wie im Frühjahr, die so beliebten Taschenfahrpläne gratis ab. Der Fahrplan enthält 13 SBB-Strecken und Nebenbahnen, 28 Postautokurse, 1 Kalender. An der Generalversammlung von **Feldis-Scheid**, die bei herrlichem Herbstwetter unter freiem Himmel tagte, hielt Herr Pfarrer Michaelis eine dem Tage angepasste Ansprache. **Glarus** ladet seine Mitglieder zu einer Vorführung von «Wir bauen auf» ein. **Herisau** verzeichnet in den verflossenen neun Monaten bereits einen Mehrumsatz von Fr. 85 000.— oder 17.1 %. **Malleray** und **Niederurnen** zeigen den Film «Mit vereinten Kräften». **Winterthur** führt zusammen mit der Möbel-Genossenschaft Zürich in der neuerstellten Wohnkolonie des SMUV ein Wohnausstellung durch. In **Zürich** gastiert die Heidi-Bühne, die für die Kinder

Wir brauchen Genossenschafter und Genossenschafterinnen, die ihre Bewegung und deren Ziele kennen

Je mehr Studienzirkel gegründet werden, um so grösser wird die Zahl derjenigen, auf die wir uns in diesen Jahren der heftigsten Anfeindungen und Kämpfe verlassen können.

Studienzirkel bringen für jede Genossenschaft unschätzbare Vorteile

«Eveli» und abends für die Erwachsenen «Knörri und Wunderli» oder «Hei Si, wei Si, cheu Si» spielt.

Aus der Tätigkeit der dem KFS angeschlossenen Sektionen und Gruppen: In **Aigle** sprach Frl. F. Cornuz, Lausanne, über «L'action des coopératrices en faveur d'un nouvel ordre économique et social». Die gleiche Referentin hielt in **Biel** einen Vortrag über «Aux urnes, citoyennes». An der Herbstzusammenkunft in **Luzern** wurde Bericht erstattet über den dritten Schweiz. Frauenkongress sowie die Internationale Genossenschaftliche Frauenkonferenz in Zürich. In **Tramelan** referierte Frl. G. Gröbli über «Die Eigenproduktion und die Marke Co-op». Das Motto der nächsten Zusammenkunft von **Winterthur** lautet: «Vor und hinter dem Ladentisch». Es spricht Frau E. Gäumann über «Die Frau in der Genossenschaft». Einige Verkäuferinnen werden über ihre Erfahrungen als Angestellte einer Genossenschaft berichten. G.

Gossau (St. G.). *Jahresabschluss.* (Korr.) Neben 9 % Rückvergütung konnten noch reichliche Abschreibungen in Rechnung gestellt werden. Der Jahresumsatz ist von Fr. 577 150.— auf Fr. 650 700.— gestiegen, d. h. um Fr. 73 550.—. In der *Bilanz* figuriert erstmals die am 15. Juni 1946, noch kurz vor Rechnungsabschluss, gekaufte Liegenschaft «Bauhof», Stadtbühl, mit Fr. 89 000.—, von denen bereits Fr. 4000.— abgeschrieben wurden. An kurzfristigen Aktiven verzeichnen wir Fr. 56 400.— und an mittelfristigen Fr. 54 400.—, an kurzfristigen Passiven Fr. 44 700.—. Die Immobilien stehen mit Fr. 125 000.— zu Buch; sie sind mit Fr. 106 500.— Hypotheken belastet. Der Reservefonds notiert Fr. 82 900.—. Die Mitgliederzahl ist um 55 gewachsen. Der Konsumverein Gossau bewegt sich in aufsteigender Linie. M

Luzern. *Sitzung des Aufsichtsrates.* Geschäftsführer Näf referierte einlässlich und klar über das Betriebsergebnis des I. Semesters 1946, das im Vergleich mit dem I. Semester 1945 an Mehreinnahmen Fr. 542 800.— verzeigt. Die Ergebnisse der meisten Verkaufsläden sind erfreulich und zeugen von Hingabe und initiativem Geiste des Personals, aber auch von der Treue der Mitglieder. Dem Antrag der Verwaltung, die Rückvergütung für 1945/46 auf 6½ % festzusetzen, wurde zugestimmt. Damit fliessen Sparbatzen im Betrage von Fr. 278 000.— an die Mitglieder zurück.

Eine weitere Vorlage betraf die Ausrichtung einer prozentualen Herbstzulage auf Grund der fixen Jahresbesoldung plus Teuerungszulage 1946 an das definitive und ständige Personal, das Verkaufspersonal, die Filialleiterinnen und die Lehrtöchter und Lehrlinge. Sie wurde gutgeheissen und durch eine Kinderzulage von Fr. 15.— je Kind erweitert. An die pensionierten Angestellten und Witwen früherer Angestellten wird auf Vorschlag der Verwaltung für das laufende Jahr eine Teuerungsbeihilfe ausgerichtet.

Den Aufsichtsräten wurde der Vorschlag zu einem Gesamtarbeitsvertrag zwischen dem Allgemeinen Konsumverein Luzern einerseits und dem Verband der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter der Schweiz und dem Kaufmännischen Verein, Sektion Luzern, anderseits, zum Studium übergeben. er

Versammlungskalender

Montag, den 11. November 1946

Kreis IIIa: Verwaltertagung, nachmittags 2 Uhr, Hotel Volkshaus (Grüner Saal) in Bern.

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Wir suchen auf 15. November einen tüchtigen und zuverlässigen **Bäcker-Konditor** als Aushilfe bis 31. Dezember 1946, eventuell bis 10. Januar 1947. Gehalt gemäss VHTL-Bestimmungen. Offerten sind sofort an die Konsumgenossenschaft Lengnau b. Biel einzureichen unter Bekanntgabe der bisherigen Tätigkeit.

Offene Verwalterstelle. Infolge Ablebens des bisherigen Inhabers suchen wir zu möglichst baldigem Eintritt initiativen, bilanzsicheren **Verwalter,** guten Organisator und Propagandisten, der schon in ähnlicher Stellung tätig war. Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugniskopien und Referenzen sowie Bild und Angabe der Lohnansprüche sind zu richten an Herrn W. Metzger, Präsident des Allg. Konsumvereins Uzwil und Umgebung in Uzwil.

INTERESSENGEMEINSCHAFT DER KONSUMVEREINE DES V. S. K. MIT LANDESPRODUKTENVERMITTLUNG

Einladung zur Herbstversammlung

auf Donnerstag, den 14. November, 10 Uhr, im St. Annahof, 5. Stock (LVZ), Zürich, Eingang St. Annagasse.

TRAKTANDEN:

1. Begrüssung und Mitteilungen durch den Präsidenten.
2. Verlesen des Protokolls der Frühjahrsversammlung.
3. Berichterstattung
   a) über die Abwicklung des diesjährigen Obstgeschäftes. Referent: Herr Franz Rinderer, V. S. K.,
   b) über die Ernteaussichten in Dauergemüsen für die Winterversorgung,
   c) Importaussichten für Früchte und Gemüse.
   Nach jedem Abschnitt erfolgt Diskussion.

   12.30 Uhr: Mittagessen.
   14.00 Uhr: Fortsetzung der Verhandlungen.
4. Vortrag von Herrn Brülhart, Chef der Sektion für Kartoffeln der Eidg. Alkoholverwaltung, über die diesjährige Kartoffelversorgung. Anschliessend freie Diskussion.

Wir erwarten in Anbetracht der wichtigen Fragen, die behandelt werden, die Anwesenheit sämtlicher Mitglieder.

Mit kollegialen Grüssen

Interessengemeinschaft der Konsumvereine des V.S.K. mit Landesproduktenvermittlung

Der Präsident: *E. Hungerbühler*

INHALT: *Seite*